

Der Textil-Arbeiter

**Vereinzelt seid Ihr Nichts.
Vereinigt Alles!**

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Straße 61 III
Telephon: Amt Köpenick, Nr. 1076.

Inserate pro 3gespaltene Petitzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgelder sind an Otto Sehm s, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, zu richten. Postfachkonto Berlin 5386.

Inhalt.

Willkommen in Dresden! — Wieder eine zurückgelegte Etappe im Verbandsleben. — Stimmen zur Generalversammlung. — Arbeitslöhne und Rentabilität in der deutschen Textilindustrie (V). — Ursachen der Unfälle in den Baumwollspinnereien (II). — Zur Lage der Textilindustrie in Pflauen i. B. — Vom Terrorismus im Unternehmerlager. — Allgemeine Wochenschau. — Aus der Bewegung in der

Textilindustrie. — Soziales. — Gerichtliches. — Berichte aus Fachkreisen. — Briefkasten. — Bekanntmachungen. — In unsere Mitarbeiter und Korrespondenten. — An die Delegierten zum Internationalen Textilarbeiterkongress. — Totenliste. — Streitfalltafel. — Versammlungskalender. — Feuilleton: Geld und Geldform in den verschiedenen Phasen des Wirtschaftslebens (II). — Für Mutter und Kind. — Fachgewerbliche Rundschau.

Willkommen in Dresden!

Wenn dieses Blatt in die Hände der Leser gelangt, werden sich die Vertreter der im Deutschen Textilarbeiterverbande organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen zu ernster Beratung in der schönen Elbestadt Dresden zusammenfinden, um wieder von neuem zu erwägen, in welcher Weise der Verband das meist immer noch recht traurige Los der Textilarbeiter und -arbeiterinnen bessern könne.

Die Generalversammlung 1914 wird noch im Zeichen der wirtschaftlichen Krise, die immer noch nicht ganz für die Textilindustrie überwunden ist, tagen. Da jede Wirtschaftskrise für die in Frage kommende Gewerkschaftsorganisation von hemmendem Einfluß auf die äußere Entwicklung ist, so wird über diese aus den letzten zwei Jahren seit der letzt-abgehaltenen Generalversammlung wenig Erfreuliches berichtet werden können. Anders könnte es mit der inneren Entwicklung unserer Organisation, d. h. mit der Festigung ihrer inneren Einrichtungen sein; sie könnte ja gerade in solcher Zeit der wirtschaftlichen Waffenruhe, die der Organisation durch die Wirtschaftskrise aufgezwungen wurde, erhebliche Fortschritte gemacht haben. Hoffentlich kann darüber auf der Generalversammlung mehr Erfreuliches berichtet werden als über die äußere Entwicklung.

Dies in Betracht gezogen, wird aber gerade die heutige Generalversammlung berufen sein, für die nächste Zukunft Mittel zu suchen, welche einer schnelleren Entwicklung unserer Organisation nach außen hin Vorschub leisten könnten; sie wird nach Mitteln suchen müssen, welche eine schnellere Erhöhung der Mitgliederzahl, ein leichteres Festhalten der gewonnenen Mitglieder ermöglichen, damit bei Kämpfen, welche sie mit wieder aufsteigender Konjunktur mit dem Unternehmertum auszufechten haben wird, die Zahl der organisierten Streiter in jedem Einzelfall größer und ihr Kampf erfolgversprechender sei.

Gemäß dieser Folgerung müßte aber auch, da zum Kampfe immer Geld gehört und der Erfolg des Kampfes um so mehr verbürgt ist, je mehr Geld man zur Verfügung hat — die Zentralkasse eine Stärkung erfahren, die jene Voraussetzung erfüllen kann. Eines der Mittel dazu wäre die beantragte Erhöhung des Teiles der Einnahmen der Filialen, der von diesen an die Zentralkasse abzuführen ist, wobei aber auch nicht viel herauskommen könnte; ein anderes Mittel wäre, gewisse Arbeiterkreise mit verhältnismäßig hohem Verdienst in höhere Beitragsklassen zu drängen, was sich aber nicht leicht ermöglichen ließe; ein drittes Mittel wäre eine allgemeine Beitragserhöhung.

Für eine allgemeine Beitragserhöhung dürfte aber noch

wenig Neigung vorhanden sein, vielmehr die Erkenntnis überwiegen, den Mitgliedern, die zum Teil noch unter der Wirtschaftskrise oder deren Folgen leiden, könne jetzt nicht noch die Leistung höherer Beiträge zugemutet werden.

Muß also vor der Hand noch von einer allgemeinen, d. h. durchgehenden Beitragserhöhung abgesehen werden, so könnte aber doch wohl den Anträgen aus Mitgliederkreisen auf Erhöhung der Beiträge durch Beseitigung der 40-Pf.-Klasse und Schaffung einer neuen 70-Pf.-Klasse Rechnung getragen werden. Man sollte diese Neuerung wenigstens für die besser bezahlten Gebiete einführen; die schlechter bezahlten könnte man ruhig von ihr ausnehmen, z. B. Schlesien und die Oberlausitz. Damit würden zirka 80 Prozent der Mitglieder zu höheren Beiträgen herangezogen und könnten dann auch eine etwas höhere Streikunterstützung beziehen; Schlesien und die Oberlausitz natürlich nicht. Diese Gebiete machen aber auch keinen Anspruch darauf. Um so weniger gerechtfertigt wäre es, ihnen zuliebe den unüberwindlichen Fortschritt in der Bewertung der Lage, der sich in anderen Gebieten geltend macht, unbenutzt lassen zu wollen. Und wir sind sicher: kein Delegierter wird sich nach eingehendem Studium unserer Finanzlage der Einsicht verschließen können, daß die heutigen Einnahmen der Zentralkasse in Hinsicht auf ihre stehenden Ausgaben für Unterstüttungen aller Art auf die Dauer nicht genügen können; zahlt doch unser Verband im Vergleich zu anderen Verbänden bei verhältnismäßig niedrigen Beiträgen verhältnismäßig hohe Unterstüttungen — abgesehen von der Streikunterstützung, die oft für zu gering befunden wird.

Dies zu den Anträgen auf Stärkung der Zentralkasse. Müßen wir ihnen zustimmen und müßten wir ihnen, wie wir gezeigt haben, sogar noch voraussehen, so müssen wir uns demgemäß aber auch gegen jede weitere Belastung der Zentralkasse wenden; eine solche Belastung würde die Annahme aller Anträge herbeiführen, die Erhöhungen der verschiedenen Wohlfahrtsunterstüttungen verlangen, und solche Erhöhungen würden die Zentralkasse ja schwächen, anstatt, wie es unserer Meinung nach notwendig wäre, sie zu stärken. Wir könnten uns nur mit der Erhöhung der Streikunterstützung einverstanden erklären — denn um sie, wenn nötig, in genügender Höhe zahlen zu können, unterhalten wir ja hauptsächlich den Verband, nicht der verschiedenen Wohlfahrtsunterstüttungen wegen; wir würden es aber gern sehen, wenn für die voraussehbaren Mehrausgaben auch hier gleich Deckung gesucht und gefunden würde. Wie wir gezeigt haben, kann sie gefunden werden.

Was die übrigen Verwaltungsanträge anlangt, so wollen

wir, da sie zu einem großen Teil nur Vereinfachungen des Verwaltungsapparates bezwecken und Licht und Schatten gleichmäßiger verteilen wollen, sie von unserer Betrachtung, bei der wir nur von höheren Gesichtspunkten ausgehen wollen, ausnehmen.

Es dürfte auch heute nicht mehr angebracht sein, auf die Frage des Aktionsausschusses, die so viel Staub aufwirbelte und doch so wenig fruchtbar war, näher einzugehen; wir stellen uns in dieser Frage ohne jeden Vorbehalt dem Verbandsvorstande an die Seite, der es bei dem seit Jahren geübten Brauch belassen bzw. denselben zu einer stehenden Einrichtung machen will; besseres als Vorstand, Gauleiter und Ausschuß zusammen könnte unserer Meinung nach auch ein Aktionsausschuß, nur aus noch in einem Arbeitsverhältnis stehenden Mitgliedern zusammengesetzt, nicht leisten.

Hinsichtlich der weiteren Verhandlungsgegenstände wird, was den Punkt „Tarifverträge“ angeht, die vorgeschlagene Resolution wohl Annahme finden. Das würde besagen, daß man in der Angelegenheit die bisherigen Wege weiter wandeln wolle. Bei „Unternehmerterrorismus“ und die „Werktätigen“ wird es auf sein, mit aller Schärfe zu zeigen, wie nötig ein Gesetz zum Schutze der Gewerkschaften und ihrer Mitglieder gegen brutale Willkürakte der Unternehmervereinigungen wäre. Eine ernste Beratung wird weiter der „Gewerkschaftskongress 1914“ heraufbeschwören. Die „Organisierung der Heimarbeiter“ wird sicher nach den Vorschlägen des Vorstandes ihre Lösung finden, und die Notwendigkeit der internationalen Verbindung der Textilarbeiter wie aller anderen Berufe wird von einer Seite gezeigt werden müssen, daß es auch dem eifrigsten Patrioten schwer werden dürfte, in Zukunft eine internationale Arbeiterverbindung als vaterlandsfeindlicher anzusehen und zu bezeichnen denn gleichartige Verbindungen der Unternehmer.

Mit dieser Erklärung wollen wir unsere Betrachtung schließen und damit den heißen Wunsch verbinden, der Dresdener Generalversammlung möge es vergönnt sein, den Verband in jeder Hinsicht einen tüchtigen Schritt vorwärts zu bringen und damit die Möglichkeiten zu vermehren, die deutsche Textilarbeiterschaft bald wirtschaftlich besser zu stellen.

Das ist der Wunsch, mit dem wir die Delegierten im schönen Elbflorenz begrüßen. Und deshalb rufen wir ihnen begeistert zu:

**Glück auf zu erfolgreicher Beratung!
Hoch der Deutsche Textilarbeiterverband!**

Wieder eine zurückgelegte Etappe im Verbandsleben.

Die beiden Jahre 1912 und 1913 bilden zusammen eine Etappe im Leben des Deutschen Textilarbeiterverbandes, über welche die Generalversammlung in Dresden Rückschau halten wird. In zwei Jahrbüchern, von denen das für 1913 soeben aus dem Druck gekommen ist, liegt der Bericht über das Verbandsleben in dieser Etappe vor. Es ist da wohl angebracht, auch an dieser Stelle eine kleine Rückschau vorzunehmen. Wollen wir sehen, wie sich das Verbandsleben in der letzten Berichtsperiode entwickelt hat, müssen wir mindestens die vorletzte Berichtsperiode, also die der Jahre 1910/11 in Parallele stellen. Nach außen tritt das Verbandsleben messbar heute nur in die Erscheinung in den Zahlen der Mitgliederbewegung und der Kassenverwaltung. An diese Zahlen müssen wir uns also halten, um uns zu orientieren, ob wir im Verbandsleben vorwärts-geschritten sind oder nicht. Kommen wir dabei zu einem nichtbefriedigenden Resultat, dann ist es Pflicht der Generalversammlung des Verbandes in Dresden, die Bahn zur Erzielung eines befriedigenden Resultates freizumachen. Die Generalversammlung würde eine große Unterlassungssünde begehen, wenn sie diese Pflicht nicht erfüllen wollte.

Sehen wir uns nun die Zahlen an; zunächst die über die Mitgliederbewegung.

Es betrug die Mitgliederzahl:

	1. Quartal			2. Quartal		
	männl.	weibl.	Zusammen	männl.	weibl.	Zusammen
1910 . . .	72478	38449	110927	78441	39496	117937
1911 . . .	79878	43546	123424	80286	45051	125337
1912 . . .	86867	52438	139305	86186	52953	139139
1913 . . .	88675	55678	144353	88134	55736	143870
3. Quartal						
1910 . . .	74726	39446	114172	76552	40702	117254
1911 . . .	80441	45561	126002	82981	48445	131426
1912 . . .	86477	53312	139789	87884	54750	142634
1913 . . .	85777	53857	139634	88966	54113	138079

Ein Blick auf die Ziffern des vierten Quartals zeigt, daß wir wohl mit dem hier zutage getretenen Resultat nicht zufrieden sein können. Das Jahr 1912 brachte noch ein erfreuliches Ansteigen der Mitgliederzahl und auch das erste Quartal 1913 hielt sich noch gut. Vom zweiten Quartal 1913 ab setzt dann die rückläufige Bewegung ein, die leider bis heute noch nicht in allen Gauen zum Stillstand gekommen ist. Es wird zu untersuchen sein, woran es liegt, daß diese rückläufige Bewegung eintreten konnte. Auf die schlechte Konjunktur allein kann man diese Erscheinung nicht zurückführen. Der Kollege Hübsch hat auf der Gaukonferenz in Düsseldorf sehr richtig darauf verwiesen, daß es Gauen gibt, die, wie Schlesien und die

Oberlausitz, sehr schwer von der Krise heimgesucht worden sind, ihre Mitgliederzahl aber gehalten haben, während andere Gauen, wie z. B. das Erzgebirge, mit der sehr ausgehenden Strumpfwirkerlei, Rückgang der Mitglieder aufweisen. Wir dürfen uns nicht damit abfinden, daß es ja nur ein kleiner Mitgliederrückgang sei und daß auch andere Organisationen Rückgang zu verzeichnen haben. Auch damit dürfen wir uns nicht zufrieden geben, daß wir ja auch früher periodisch Mitgliederückgang zu verzeichnen gehabt haben. Wir hatten früher den Agitationsapparat nicht wie heute, weshalb damals der Veroute der Mitgliederbewegung nicht gesteuert werden konnte. Wenn es Orte gibt, die schon einmal 1100 Mitglieder hatten, heute aber nur noch 400 Mitglieder haben, so ist da etwas nicht im Lot.

Daß die Werbekraft des Verbandes wesentlich nachgelassen habe, kann man nicht gerade sagen. Es wurden Mitglieder aufgenom-men in der Periode:

1910/11	87 657
1912/13	75 248

Es sind also in den letzten zwei Jahren rund 12 000 Mitglieder weniger aufgenommen worden, wie in den zwei Jahren vorher; es sind aber immerhin über 75 000 Neuaufnahmen zu verzeichnen, eine Ziffer, angesichts der man nicht behaupten kann, die Werbekraft des organisatorischen Gedankens habe nachgelassen. Nein, der organisatorische Gedanke hat seine Werbekraft behalten, aber die neuen Pflanzungen der Arbeitersolidarität scheinen nicht die Existenzbedingungen

zu längerem organisatorischen Leben zu finden. Ist es nicht überaus schmerzhaft, sich die Zahlen gegenüberhalten zu müssen, welche den Eintritt und Austritt der Mitglieder ver- körpfern. Ende 1911 hatten wir 131 426 Mitglieder. Diese Mitgliederzahl stieg dann auf 144 353 im ersten Quartal 1913, um dann am Schlusse des Jahres auf 138 079 zu sinken. Es ist also nicht nur die Zahl der Mitglieder beim Austritt zu verzeichnen, die der Eintritt verzeichnet, sondern zu der Zahl kommt noch die Differenz zwischen dem höchsten Mitgliederbestand im ersten Quartal 1913 und dem Mitgliederbestand am Schlusse des Jahres 1913. Es stehen sich also in der Periode 1912/13 folgende zwei Zahlen gegenüber:

Eintritt 75 248 Mitglieder
Austritt 81 522

In den vier Jahren 1910 bis 1913 haben wir aufgenom- men 162 905 Mitglieder, die Mitgliederzahl aber ist nur gewachsen von 104 301 am Schlusse des Jahres 1909 auf 138 079 am Schlusse des Jahres 1913; das ist eine Mit- gliederzunahme von 33 778. Es sind demnach in den vier Jahren 1910 bis 1913 ausgetreten

129 127 Mitglieder.

Das ist ein sehr trübes Bild, was uns unser Ver- bandsleben hier zeigt. Es gilt jetzt energisch Mittel zu ergreifen, um der kolossalen Mitgliederfluktuation er- folgreich entgegenzuwirken. Es gibt solche Mittel; zunächst für die großen Ortsverwaltungen. Es läßt sich aber auch ein Weg finden, vielleicht über die Gauverwaltung, um auch den kleinen Ortsverwaltungen das Mittel der großen Ortsverwaltungen zu- gänglich zu machen. Die Generalversammlung in Dresden muß bestimmen, daß solche Mittel gesucht und zur Anwendung gebracht werden.

Nun noch einiges zur Finanzfrage.
Werfen wir zunächst einen Blick auf die Einnahmen in den letzten zwei Berichtsperioden.

Einnahmen und Ausgaben der Ortsverwaltungen und Hauptkasse.
Vom 1. Januar 1910 bis 31. Dezember 1911.
Einnahme.

Table with 2 columns: Description and Amount (M.). Rows include: Für Eintrittsgelder, Wochenbeiträge, Lokalzuschläge, Hauptkasse, Für Protokolle der Generalversammlung in Berlin, Abonnements, etc.

Vom 1. Januar 1912 bis 31. Dezember 1913.
Einnahme.

Table with 2 columns: Description and Amount (M.). Rows include: Für Eintrittsgelder, Wochenbeiträge, Lokalzuschläge, Hauptkasse, Für Protokolle der Generalversammlung in Berlin, Abonnements, etc.

Die Einnahme ist also gestiegen von 4 451 609,59 M. auf 5 493 259,36 M., das ist eine Mehreinnahme von 1 041 649,77 M. Es ist das gewiß eine recht stattliche Summe und man könnte mit diesem Resultat zufriedener sein, wie mit dem der Mitgliederbewegung, wenneben nicht auch die Ausgaben gestiegen wären und nicht ein weiteres Steigen der Ausgaben in sicherer Aussicht stände. Man braucht sich nur einmal die An-

Tabelle A.

Table with 4 columns: Description, 1910/11, 1912/13, mehr weniger. Rows include: Krankenunterstützung, Arbeitslosenunterstützung, Sterbeunterstützung, etc.

Die Hauptkasse hat also in den Jahren 1912/13 allein bei den Unterstüngen eine Mehrausgabe von 1 321 269,28 M. gehabt. Rund 160 000 Mark hat die Krankenunterstützung mehr erfordert und rund 185 000 Mark mehr die Arbeitslosenunterstützung; das ist mehr denn eine Dreimillion Mehrerfordernis allein bei diesen zwei Unterstüngenarten. Und

träge anzusehen, die zur Generalversammlung in Dresden gestellt worden sind, um zu erkennen, was unserer Verbandskasse aufgeladen werden soll. Dann aber muß bei Würdigung dieser Ziffern berücksichtigt werden, daß ein erheblicher Teil der Mehreinnahme der Hauptkasse gar nicht zugeführt wird; das ist die rund 169 000 M. betragende Mehreinnahme der Lokalkassen aus Lokalzuschlägen und die 116 000 M., die den Lokalkassen von der gestiegenen Beitragssumme mehr an Prozenten verblieben.

Berner beachte man, daß rund 60 000 M. der Mehreinnahme auf der Mehreinnahme an Zinsen beruhen. Ein großer Kampf kann uns leicht diese Mehreinnahme rauben. Beachtlich ist noch ein Vergleich der Summen, welche die einzelnen Beitragsklassen erbracht haben. Es wurden ein- genommen an Wochenbeiträgen:

Table with 4 columns: Rate, 1910/11, 1912/13, mehr weniger. Rows include: à 10 Pf., à 20, à 30, à 40, à 50, à 60.

In der 50- und 60-Pf.-Klasse ist also ein weiteres Steigen bemerkbar, aber es besteht gar kein Zweifel, daß das un- genügend ist. Die Generalversammlung in Dresden möge bedenken, daß sie es dermal- ein ist, und zwar in nicht allzulanger Zeit, vor der Geschichte zu verantworten haben wird, wenn sie es unter- läßt, dem Verband die finanzielle Rüstung zu geben, die er haben muß, um in der Zeit der Hochkonjunktur, die nach Er- ledigung der handelspolitischen Gesetzgebung mit Sicherheit ein- setzen wird, so für die Textilarbeiterschaft wirken zu können, daß deren Existenz eine bessere wird. Anträge dazu liegen vor. Geht die Generalversammlung über diese Anträge, die dem Verbands ein besseres finanzielles Rüstzeug geben wollen, hinweg, dann wird sie sich mit Recht den schweren Vorwurf mangelnder Voraussicht zuziehen, und sie wird die Textilarbeiterschaft Deutschlands in ihrem Aufstiege zu besseren wirtschaftlichen Verhält- nissen hindern.

Man sehe sich nur die Ausgaben an; zunächst einmal die an Unterstüngen. (Tabelle A, Tabelle B.)
Es wurden gezahlt:

Geld und Geldform in den verschiedenen Phasen des Wirtschaftslebens.

II.

Nur unter Beachtung dieses Gesichtspunktes kann man es verstehen, wenn sich die sogenannten Wilden von ihren kolonialabenteuerlichen Ausbeutern und profitungrigen kapitalistischen Händlern europäischer Kultur wertlosen Blunder aufhängen ließen für unermessliche Schätze, die sie ihnen dafür ablockten. Die Wilden betrachteten in diesen Fällen das Tauschobjekt lediglich als Gebrauchswert und nicht als Wertfaktor, weshalb sie sich auch nicht betrogen fühlten, obwohl die gerissenen Händler nachher ihre diebische Freude unterhoblen zur Schau trugen.

Sobald der Austauschverkehr zwischen einzelnen Gorden, Stämmen oder Völkern ein regelrechter geworden ist, treten solche Erscheinungen, wie oben geschildert, immer mehr zurück, und es bilden sich bestimmte Regeln für den Tausch, wobei meist ein oder mehrere Produkte den Wertmaßstab darstellen. Bei einer solchen Kulturstufe ist die Produktion und besonders die Arbeitsteilung bereits so weit entwickelt, daß ein oder mehrere nützliche Gegenstände oder Produkte in einem solchen Maße erzeugt werden, daß ein gewisser Ueber- schuß über den eigenen Bedarf verbleibt. Diese Gegenstände werden dann allgemeines Tauschmittel, nehmen Geldform an. „Geldform heißt sich entweder an die wichtigsten Eintausch- artikel aus der Fremde, welche in der Tat naturwüchsige Er- scheinungsformen des Tauschwertes der einheimischen Pro- dukte sind, oder an den Gebrauchsgegenstand, welcher das Hauptelement des einheimischen veräußerlichen Besitztums bildet, wie zum Beispiel das Vieh.“ (Mayer, Kapital I. Bd. Seite 55.)

In der Tat hat auch sehr lange Zeit das Vieh als all- gemeines Tauschmittel gegolten. Die weite Verbreitung der Viehzucht bei nomadischen und Ackerbauvölkern, die leichte Erhaltung der Herden auf freier Weide, die Transportabili- tät, die Teilbarkeit nach Stücken und Gattungen des Herden- reichums führten vielfach zur Verwendung des Viehes zu Geldzwecken.“ (Mayers Konversations-Lexikon Bd. 7 S. 512.)

Aus der Geschichte des Altertums wissen wir, daß bei den alten Römern das Vieh die Geldform angenommen hatte. Das Vieh heißt auf lateinisch pecus, Geld pecunia und Vermögen peculium. Wenn wir von pecuniären Verhältnissen reden, so denken wir meistens nicht daran, daß dieses Wort in der Geldform des Viehes seinen Ursprung hat.

In alten Griechenland hat gleichfalls das Vieh als Geld gegolten, doch finden wir bereits in den Gesängen Homers (etwa 800 v. Chr.) die Erwähnung von Metallgeld (Kupfer

und Bronze), das sich besonders bei der handeltreibenden Be- völkerung Griechenlands Eingang verschafft hatte, während die Landbevölkerung an dem als Geld mit besonderen Zeichen versehenen Vieh festhielt. Die „Doppelwährung“ hat also schon ein recht hohes historisches Alter.

Je nach der geographischen Lage eines Landes kommen, ganz im Sinne der Marx'schen Annahme, die verschiedensten Produkte und Gegenstände in Betracht, die als allgemeines Tauschmittel fungieren. Wir finden da Perlen, Muscheln, Tierzähne, Schneckenhäuschen, Lanzmasken und verschiedene andere Dinge, welche als Geld allgemein anerkannt sind. Bei einigen Stämmen der an der Nordwestküste Amerikas leben- den Indianer wurde der Reichtum des einzelnen nach der Anzahl der Decken bemessen, die er in seinem Wigwam aufbewahrte. Bei den Indianern des Missourigebietes hatte man die verschiedenen Gegenstände in ein festes System zu- einander gebracht. So galten: 2 Messer = ein Paar Hosen, 2 Messer und ein Paar Hosen = 1 Decke, das vorige zu- sammen und 1 Decke = 1 Flinte, das vorige und 1 Flinte = 1 Pferd, das vorige und 1 Pferd = 1 Lederzelt, das vorige und 1 Lederzelt = 1 Weib. (Schurz, Entwicklungsgechichte des Geldes. S. 157.)

Nützliche Abmessungen des Wertes, besonders nach dem Vieh, finden wir im alten Griechenland von Homer er- wähnt. „Die eberne Rüstung des Diomedes ist neu, die goldene des Glaucus 100 Rinder wert, ein Dreifuß kostet 12 Rinder, eine kunstverständige Sklavin wird auf 1 Rinder geschätzt, die Eurikleia bezahlt Laertes mit 20 Rindern. Die Jungfrau heißt Alpheisboia, weil sie dem Vater bei der Ver- heiratung Rinder einbringt.“ (Müller-Thr, Phasen der Kultur, S. 235.)

So ließen sich noch viele Beispiele von dem Geldcharakter der verschiedensten Gegenstände anführen. Erwähnt sei nur noch, daß noch heute auf einigen Inseln des Großen Ozeans Steine, und zwar bis zur Größe von Mühlsteinen, als Geld fungieren, welche ihre Besitzer als Zeichen ihres Reichtums schon aufgeschichtet vor ihren Hütten aufpflanzen. Den arabischen Wüstenvölkern dient die Dattel als Tauschmittel, und der bekannte Forscher Eben Hedin berichtet von Tibet, daß dort noch vielfach mit Teeziegeln der allgemeine Aus- tausch vermittelt wird.

Das Metallgeld, zunächst auch nur in Barrenform, hat sich zuerst ausgebreitet in Babylon, Ägypten, Griechenland und Rom, bis es allmählich die Münzform annahm; von den Münzen sind Exemplare vorhanden, die ein Alter von über 2000 Jahren aufweisen. In Deutschland und Mitteleuropa verschaffte sich die Geldwirtschaft im Laufe des 11. und 15. Jahrhunderts Eingang, und die kapitalistische Expansion wird dafür Sorge tragen, daß auch die letzten Reste jener

urmüchtigen Geldformen, die heute noch bei zurückgebliebenen Völkern vorhanden sind, dem gleichenden Golde die Allein- herrschaft einräumen, bis auch dieses wieder in der sozialisti- schen Gesellschaft seine historische Rolle aufgeben wird.

E. Fritsch.

Für Mutter und Kind.

Vom Schulbeginn.

Wenn sich nach Ostern die Kinder wieder zum Schulgang rüsten, machen sie recht häufig eine unerfreuliche Entdeckung: sie müssen eine Stunde früher aus dem Bett, weil der Stundenplan während des Sommerhalbjahres eine Stunde früher am Tage einsetzt. Nun sagt zwar ein altes Sprich- wort: „Morgenstunde hat Gold im Munde“, und gewiß ist es auch ein Glück, am frühen Morgen durch die froherwachte, taufeuchte und sonnenhelle Natur zu schreiten — aber dazu ist doch nötig, daß man recht ausgeschlafen hat und an Leib und Geist in jeder Hinsicht gut versorgt und gut zuwege ist. Die Kinder, die morgens mit raschen Schritten zur Schule eilen, bieten meist nicht das Bild dieser Frische. Sie sind, besonders in den Perioden schnelleren Wachstums, am Morgen in der Regel noch recht müde, ringen mit der Mattigkeit, gähnen und taumeln förmlich nach der Schule. Sind sie nervös, so fällt ihnen das Frühauftreten besonders schwer, denn nervöse Menschen pflegen vom Abend an weniger gut, gegen den Morgen hin aber tief und fest zu schlafen. Im besten Schlummer werden sie geweckt, denn die Schule fordert ihren Tribut. Fällt der Schulbeginn im Sommerhalbjahr auf 7 Uhr, was meist der Fall sein dürfte, so müssen die Kinder in Anbetracht der nicht immer kurzen Schulwege gegen 6 1/2 Uhr das Haus verlassen. Rechnet man auf Waschen, An- kleiden, Kämmen, Kaffeetrinken, Bücherpacken usw. — namentlich, wenn mehrere Kinder zu versorgen sind und die Mutter keine Hilfe hat — etwa drei Viertelstunden, so ergibt sich, daß die Kinder früh gegen 5 1/2 Uhr aus dem Bett müssen. Das ist entschieden zu früh und bedeutet für unzählige Kinder eine bedenkliche Verkürzung der notwendigen Schlafenszeit. Unsere Kinder haben im allgemeinen ohnehin zu wenig Schlaf. In Berlin hat Dr. Bernhard durch Befragung von 6551 Schulkindern aller Altersklassen festgestellt, daß bei Kindern von sechs bis sieben Jahren die Schlafdauer durch- schnittlich um 40 Minuten, bei Kindern von sieben bis acht Jahren um etwa eine Stunde und bei 13- bis 14-jährigen Kindern um 1 1/4 Stunden zu gering war. Diese Kon- statierungen dürften ganz allgemein Geltung haben, be- sonders in Großstädten, wo die Lebens- und Wohnungs- verhältnisse ein spätes Schlafengehen bedingen, aber auch auf

werden die Anforderungen auf diesem Gebiete ganz erheblich steigen. Es kommt dabei hinzu, daß die Streifenunterstützung erhöht werden möchte. Weniger ist also auch hier nicht zu erwarten, wohl aber mehr.

Tabelle B.

Table with 3 columns: Category, 1910/11, 1912/13. Rows include Krankenunterstützung, Arbeitslosenunterstützung, Sterbeunterstützung, etc.

Die Mehreinnahme der Hauptkasse ist also allein bei den Unterstüßungen in beinahe doppelter Höhe mehr ausgegeben worden. Man rechne doch! An Wochenbeiträgen sind in der Berichtsperiode mehr eingekommen rund 790 000 Mark. Davon hat die Hauptkasse etwa 650 000 Mark erhalten. Die Mehrausgabe allein bei den Unterstüßungen beträgt aber nicht 650 000, sondern rund 1 323 000 Mk., also mehr als das Doppelte.

Und nun sehe man sich die anderen Ausgabeposten an. Es erforderten von der Hauptkasse:

Table with 3 columns: Category, 1910/11, 1912/13. Rows include Agitation, Bibliothek, Zeitung, Konferenzen, Verwaltung, Sonstige Ausgaben, Tarif und Statistik.

Auch hier ist eine Mehrausgabe von rund 185 000 Mark zu verzeichnen. Wenn man sich das alles vergegenwärtigt, muß man auch bei der Finanzfrage der Organisation zu der Erkenntnis kommen, daß das Resultat ein recht unbefriedigendes ist. Es wäre eine sehr kurzfristige Politik, das nicht rund herauszusprechen zu wollen. Wir stehen vor der Generalversammlung, da dürfen wir keine Vogelstraußpolitik treiben, sondern wir müssen den Verhältnissen mit offenem Auge gegenüber treten. Die Gewerkschaftsbewegung geht sehr schweren Kämpfen entgegen, Kämpfen mit den Scharfmachern und Kämpfen mit der Reaktion. Hoffen wir, daß der Textilarbeiterverband in Dresden ein großes Gewicht findet, das ihn kräftigt, daß er diese Kämpfe wird siegreich bestehen können.

Stimmen zur Generalversammlung.

In den Nummern 10 und 12 unseres Fachblattes wurden unter obiger Rubrik zwei Artikel veröffentlicht, in welchen unsere Unterstüßungseinrichtungen einer eingehenden Kritik unterzogen wurden. Wenn man nun annehmen darf, daß die Anträge der Filialen Mühlhausen und Lörrach betreffend Arbeitslosen- beziehungsweise Krankenunterstützung Früchte dieser Anregung sind, so muß man doch feststellen, daß die Antragsteller den Schreiber obengenannter Artikel nicht ganz

verstanden haben; stand doch als Bedingung dabei, daß durch Neuregelung des Unterstüßungswesens eine Erhöhung der Ausgaben nicht eintreten dürfe.

Betrachtet man sich nun die angeführten Anträge nach dieser Seite hin, so findet man heraus, daß bei Durchführung dieser Anträge dem Verbands immerhin beträchtliche Kosten erwachsen würden, wodurch unsere Aktionsfähigkeit bei etwaigen Kämpfen dementsprechend geschwächt würde, wenn nicht die Mehrausgabe durch erhöhte Einnahmen wieder wettgemacht wird.

Vergleicht man nun die im Antrag Mühlhausen festgesetzten Unterstüßungssätze mit den jetzt bestehenden, so ergibt sich für die Arbeitslosenunterstützung eine durchschnittliche Erhöhung von 11 Proz., für die Krankenunterstützung eine solche von 17 Proz. Nimmt man nun an, daß sich die Ausgaben in diesen beiden Fächern in denselben Bahnen bewegen wie 1912, so ergibt sich als jährliche Mehrausgabe die respectable Summe von 77 000 Mk. Noch höher würde die Summe nach dem Antrag Lörrach betreffend Arbeitslosenunterstützung, ist doch hier eine durchschnittliche Erhöhung von beinahe 20 Proz. vorgesehen.

Schreiber dieser Zeilen ist nun der Meinung, daß derartige Summen in Zeiten der Kampfstimmung unserem Kampffonds nicht entzogen werden können, weil einerseits die Aussichten für eine durchgreifende Erhöhung der Beiträge die denkbar ungünstigsten sind, andererseits wir aber alle Ursache haben, größere Mittel für den Kampfweg anzujammeln.

Der einzig gangbare Weg für eine gerechtere Festlegung unserer Unterstüßungssätze besteht meines Erachtens darin, daß man die Höhe der Unterstüßungssumme in ihrer alten Weise bestehen läßt, dafür aber den Mitgliedern der höheren Beitragsklassen bei Berechnung der Unterstüßungsdauer entsprechend entgegenkommt, und zwar müßte das in der Weise geschehen, daß man die Unterstüßungsdauer der unteren Klassen etwas verkürzt und zugunsten der oberen verlängert. Damit hätte man nicht nur die höheren Klassen befriedigt, sondern man würde auch, was die Hauptsache ist, dadurch unsere Mitglieder zum Steuern in den höheren Klassen erziehen, und neberbei würde man auch dem großen Sturm, welcher bei einer sofort ins Auge springenden Kürzung der Unterstüßungssätze eintreten würde, aus dem Wege gehen.

Die Filiale Buchholz-Annaberg hat zur Dresdener Generalversammlung folgende Anträge gestellt:

„Zu § 13 Ziffer 3 soll es anstatt im Monat Dezember im Monat Januar heißen.“

„Mitgliedern, welche mindestens 52 Beiträge geleistet haben und deren Mitgliedschaft durch die Militärzeit unterbrochen wurde, kann nach Beendigung letzterer bei Arbeitslosigkeit Unterstüßung gezahlt werden.“

Der erste Antrag ist begründet durch die Veränderung des Rechnungsjahres in unserem Verbands, früher lief in unserem Verbands das Rechnungsjahr vom 1. Oktober bis 30. September oder begann mit dem 4. und endete mit dem 3. Quartal, in den letzten Jahren ist aber das Kalenderjahr als Berichtsjahr genommen worden. Die Zahlstellen mußten natürlich auch demgemäß verfahren. Die Generalversammlungen, die jetzt statutengemäß im Dezember abgehalten werden müssen, können den Jahresbericht nicht entgegennehmen, da doch die Berichtsperiode noch läuft, es empfiehlt sich demnach, unsere Filial-Generalversammlungen unseren veränderten Verhältnissen entsprechend in den Januar zu verlegen.

Der zweite Antrag ist in ähnlicher Form noch von den Filialen Barmen und Pöschow gestellt. Gegen diese Anträge wird man einwenden, daß unsere Organisation nicht dazu da ist, die großen Schäden gutzumachen, die der Militarismus dem arbeitenden Volk auch in dieser Form zufügt, indem er

die Leute aus der Arbeit herausreißt und nicht danach fragt, ob sie auch wieder Unterkommen finden oder die nötigen Existenzmittel zum Leben haben. Es ist gewiß für jeden Funktionär nötig, daß er die vom Militär Entlassenen darüber belehrt. Aber damit ist diesen völlig mittellosen Leuten nicht gedient; wir müssen das Opfer noch bringen und müssen in all den Fällen, wo nachweislich Arbeit nicht zu erhalten ist, Unterstüßung zahlen. Das wird uns die Leute für die Organisation erhalten. Die vom Militär Entlassenen werden jetzt von den nationalen Vereinigungen genau so umschwärmt wie die proletarische Jugend. Mit allen Mitteln wird versucht, sie für jene Vereinigungen zu gewinnen. Da dürfen wir das Opfer nicht scheuen; es zu bringen, liegt im Interesse unserer Organisation. Mart. Hermann.

Arbeitslöhne und Rentabilität in der deutschen Textilindustrie.

V. Bilanzen der Kammgarnspinnereien. Die Kammgarnspinnereien, die in den letzten Jahren, bis auf wenige Ausnahmen, glänzend floriert haben, sind im Jahre 1913 durch die Ungunst der Mode, und einzelne Betriebe auch noch durch andere Widrigkeiten, von der Konjunktur nicht begünstigt worden. Das lamentieren in den Geschäftsberichten ist daher natürlich groß. Direkte Verluste sind, soweit wir sehen, nirgends zu verzeichnen, nur die Dividende ist bei einer Anzahl Gesellschaften diesmal nicht so fett wie in den früheren Jahren.

Die Kammgarnspinnerei Störh n. Co. Akt.-Ges. in Leipzig hat nach dem Jahresbericht durch tageweises Rubelassen des Betriebes unter Gewährung des halben Lohnes für die Feiertage an die Arbeiter, zusammen mit der im Herbst 1912 erfolgten allgemeinen Lohnaufbesserung, eine Dividendenschmälerung von 1 1/2 Proz. zu verzeichnen. Gar so wesentlich ist es also nicht, weder mit der Dividendenschmälerung noch mit der Lohnaufbesserung. Nach 294 140 Mk. für Abschreibungen verblieb der Gesellschaft noch ein Reingewinn von 1 136 675 Mk. Die Aktionäre werden 8 Proz. Dividende bekommen.

Der Geschäftsverlauf der ersten Monate des neuen Jahres hat Anzeichen eines beginnenden Gesundungsprozesses gebracht, der sich allerdings zunächst nur im Erteilen zahlreicher Kaufaufträge von seiten unserer Abnehmer äußerte. Nach monatelanger heftiger Fehde, die sich bis zu einer vollständigen Ordersperre verschärft hatte, ist im Februar Frieden zwischen Tuchfabrikanten und Tuchverarbeitern geschlossen worden. Dies gab erst den Anstoß zu einer ausgedehnten Versorgung mit Kammgarn, — leider für den Spinner fast durchweg auf ganz unbefriedigender Preisgrundlage wegen des teuren und fortgesetzt steigenden Rohmaterials. Da zu gleicher Zeit auch das Interesse an Kammgarnabschlüssen in den Webereibetrieben für Damenkleiderstoffe erwachte, so war der Verkauf zeitweise ein recht lebhafter.

Die Kammgarnspinnerei Leipzig macht folgendes Gewinn- und Verlustkonto auf:

Table with 2 columns: Description, Amount. Rows include Vortrag von 1912, Gewinn in 1913, total 67 646,95 Mk.

In Übereinstimmung mit dem Aufsichtsrat schlagen wir vor, um eine Dividende von 5 Proz. verteilen zu können, dem Dividenden-Ergänzungsfonds zu entnehmen 45 000,—

Table with 2 columns: Description, Amount. Rows include Ca. 112 646,95 Mk., Hierbon 5 Proz. Dividende, Vortrag auf neue Rechnung, total Ca. 112 646,95 Mk.

dem Lande, wo man vielfach die Kinder noch früher als 5 1/2 Uhr aus dem Bett treibt. Gibt es doch Gegenden, wo der Schulunterricht schon morgens 6 Uhr beginnt, um die Kinder tagsüber besser ausnützen zu können. Diese kleinen Vorklaven, die meist sehr spät zu Bett kommen, haben am Morgen erst recht nicht ausgeschlafen; sie folgen zwischen Wachen und Schlafen dem Unterricht, der nach alter Gewohnheit mit dem ach so interessanten Religionsunterricht zu beginnen pflegt, hören nur mit halbem Ohr zu, geben feinfühige Antworten und haben einen Unterrichtserfolg gleich Null. So kommt zur Quälerei noch die Erfolglosigkeit. Und die Störung des gesundheitlichen Wohlbefindens folgt hinterdrein. Schulnervosität, Schulkopfschmerz und andere üble Schulkrankheiten haben zweifellos ihre Ursache mit in der Unausgeschlafenheit der Kinder und ihrer Ueberhebung vor dem Schulbeginn. Wie käme es sonst, daß die Kinder in den Ferien viel wohler und gesünder sind, ja daß sie förmlich aufblühen, sobald nur eine einzige Schulstunde — zumal die erste morgens — dauernd fortfällt. In den Haushaltungen würde man auch mit einem späteren Schulbeginn gern einverstanden sein. Heute kommt die Mutter, die früh den Mann und zur Arbeit gehende Kinder zu versorgen hat, ohnehin kaum zu Atem; wollen nun auch noch ein paar Kinder um dieselbe Zeit für die Schule versorgt sein, so ist die Mutter, wenn das letzte von ihnen das Haus verläßt, abgehekt und zu Tode erschöpft, noch ehe der Tag richtig begonnen hat. Man lese einmal die lebhafteste Schilderung nach, die John Gabberton in seinem Schriftchen „Frau Marburgs Zwillinge“ von den Aufregungen und Mühen gegeben hat, die einer Hausfrau und Mutter am frühen Morgen warten! Da saßte die Schule auf das Haus ein wenig Rücksicht nehmen und durch Hinausschieben des Schulbeginns eine ruhigere Abwicklung der häuslichen Obliegenheiten ermöglichen. Leider hat die auch aus anderen Gründen bedenkliche Einführung des ungeteilten Vormittagsunterrichts da vielfach den Weg zur Reform versperrt.

Umgang mit Kindern.

Sei wahrhaftig!

Soll die Erziehung aus dem Kinde eine Charaktervolle Persönlichkeit machen helfen, so ist die Erziehung zur Wahrhaftigkeit ein unerlässliches Erfordernis. Zur Wahrhaftigkeit gelangt das Kind aber nur, wenn es geleitet wird durch die Kraft eines muster-gültigen Vorbildes. Hier ist das gute Beispiel alles. Nimm es mit der Wahrheit in allen Stücken peinlich genau, übertreibe nicht, vermeide auch Scherzreden, die von den Kindern leicht mißverstanden werden können. Suche nicht durch Versprechungen oder Drohungen, die du nicht halten kannst oder deren Verwirklichung außerhalb

deiner Macht liegt, etwas bei Kindern zu erreichen. Der schwarze Mann kommt! Anecht Rupprecht ist draußen! Der Polizist wird dich holen! — Damit kannst du das Kind ein paarmal jähreden, aber bald wird es merken, daß es zum besten gehalten wird; es stumpft ab gegen Wahrheit und Lüge, nimmt es mit Uebertreibungen, Ungenauigkeiten und direkten Unwahrheiten nicht mehr genau, wird schließlich ein Opfer der Lügenhaftigkeit, die Menschen völlig beherrschen kann. Eltern, die sich in Gegenwart der Kinder vor Fremden verleugnen lassen, in der Eisenbahn mit Wissen der Kinder ein falsches Alter angeben, auf dem Entschuldigungszettel der Kinder unzutreffende Angaben machen, vor Fremden anders reden als zu Hause usw., sind Erzieher zur Unwahrhaftigkeit. Ihre Kinder wachsen unter dem Eindruck heran, daß ihre Erzieher nicht ehrlich sind; das feinere Unterscheidungsvermögen von Wahrheit und Unwahrheit geht ihnen verloren. Verwusste Unwahrheit wird von Kindern meist nur dort gesagt, wo das rechte Vertrauen fehlt und wo zu große Strenge herrscht. Die Lügen der Kinder, sagt Rousseau, sind das Werk der Erzieher. Im einwandfreien Vorbild des Erziehers liegt die beste, um nicht zu sagen die einzige Erziehung zur Wahrhaftigkeit.

Wie der kleine Max das Lügen lernte.

Unter meinem Fenster spielen Kinder, mir wohlbekannt: Nachbarskinder, die gut erzogen sind. Gegen Dunkelwerden öffnet sich ein Fenster oben, und es ruft die Stimme der Mutter hinab: „Kommt nun herauf, Kinder, es wird kühl und dunkel!“ — „Mutter, nur noch ein Weilschen laß uns spielen!“ Aber das Fenster hat sich schon geschlossen. Der kleine Max scheint unentschlossen, ob er dem Gebote folgen soll. Er geht ein paar Schritte nach der Haustüre, sieht prüfend hinauf und bleibt wieder stehen, den munter unter den Bäumen springenden Spielgenossen zusehend. Da kommt das Dienstmädchen aus dem Hause. Sie, die kaum gehorchen gelernt hat, kann noch weniger befehlen. „Kommt, Max!“ ruft sie. „Wenn Du nicht kommst, so kommt dort gleich der Essenkocher um die Ecke und nimmt Dich mit.“ — Statt sofort auf Erfüllung, auf rasche Erfüllung des Gebots zu dringen, geht auch sie ins Haus zurück. Max sieht nach der drohenden Ecke; kein Essenkocher kommt, keine drohende Gestalt hindert sein Weiben. Er lächelt, dreht sich um und spielt weiter, denn er sieht mit Staunen, daß man ihm etwas sagt, was nicht wahr ist. Er merkt auch, daß man es getan hat, um einen Wunsch, einen Willen durchzusetzen. Kinder sehen meist wahr und tiefer, obwohl ganz instinktiv, in die Verhältnisse, als mancher Erwachsene meint. Auch Max hat heute viel gelernt, nur nichts Gutes. Max weiß nun, wie man lügen muß.

Fachgewerbliche Rundschau.

Was geht in der Textilindustrie vor?

* Internationale Vereinbarungen in der Leinenindustrie. Die Schwierigkeiten, welche den außerrussischen Verbrauchern von Flachsb beim Bezug dieses Rohstoffes in immer mehr gesteigertem Maße erwachsen, dürften, wie berichtet wird, Veranlassung zu internationalen Maßnahmen der westeuropäischen Leinenindustriellen geben. Eine diesbezügliche Konferenz wird im Juni d. J. abgehalten werden. Ob die zu treffenden Maßnahmen sich auf Vereinbarungen beim Einkauf russischen Flachses oder auf einheitliche Betriebsreduktionen beziehen werden, steht noch nicht fest; auf jeden Fall aber wird auch die Frage der Unterstüßung der Flachskultur in den außerrussischen Ländern zur Erörterung gelangen.

Der neue amerikanische Tarif und die Textilindustrie. Wie die „Kölnische Zeitung“ schreibt, hat der neue amerikanische Tarif, soweit sich bisher beurteilen läßt, der Textilindustrie die Möglichkeit einer größeren Ausfuhr gebracht; allerdings kommen nur besondere Preislagen in Betracht. Am auffallendsten ist die Steigerung der Ausfuhr von wollenen Kleiderstoffen: unter dem alten Tarif wurden im ersten Vierteljahr 1913 nur 134 894 Quadrathards im Werte von 187 700 Mk. ausgeführt; die Ausfuhr stieg unter dem neuen Tarif in den Monaten Oktober bis Dezember 1913 auf 549 220 Quadrathards im Werte von 798 700 Mk. und im ersten Vierteljahr 1914 auf 976 383 Quadrathards im Werte von 1 191 700 Mk. Auch Strümpfe wurden wieder mehr von Amerika begehrt; von Januar bis März wurden 838 806 Duzend, hauptsächlich baumwollene, im Werte von 4,37 Millionen Mark gegen 532 034 Duzend im Werte von 2,94 Millionen Mark im vierten Vierteljahr 1913 und 548 406 Duzend im Betrage von 2,87 Millionen Mark in der entsprechenden Zeit des Vorjahres ausgeführt. Den Hauptanteil an der Gesamtausfuhr des Chemnitzer Bezirks, die 14,25 in diesem Jahre gegen 12,90 im letzten und 9,47 Millionen Mark im ersten Vierteljahr 1913 beträgt, haben wie stets wieder die Handschuhe, deren Ausfuhrwert sich auf 4,66 (3,91 bzw. 2,93) Millionen Mark belief; hierin sind 502 509 Duzend baumwollene und 61 702 Duzend aus Glas und Leder einbezogen. — Auch der Wert der Ausfuhr von Maschinen, hauptsächlich Wirkwarenmaschinen, hat sich gehoben; er beträgt 917 600 Mk. gegen 844 600 Mk. und 860 000 Mk. im letzten bzw. ersten Vierteljahr des Vorjahres.

Wie geht das Lüllgeschäft? Der sr.-Spezialkorrespondent des „Confectionair“ hat eine Rundfrage vorgenommen, um in Erfahrung zu bringen, wie zurzeit das Lüll-

Ueber die Aussichten im laufenden Jahre äußert sich der Jahresbericht recht pessimistisch. Sorgenbrecher werden sich die Aktionäre trotzdem nicht zu beschaffen brauchen, denn in den letzten vier Jahren gestaltete sich ihre Lage so: (in Mark)

Table with 4 columns: Year (1913, 1912, 1911, 1910) and rows for Aktienkapital, Reingewinn, Vortrag auf neue Rechnung, Dividende, Dividende in Prozent.

Die Kammgarnspinnerei Gautsch bei Leipzig, Akt.-Ges., hatte auch unter dem hohen Preisstand der Wolle geschäftlich zu leiden. Abzüglich Abschreibungen von 73745 Mk. (i. B. 86866 Mk.) verbleibt einschließlich 53500 Mk. (51000 Mk.) Vortrag ein Reingewinn von 68885 Mk. (133546 Mk.), dessen Verwendung wie folgt vorgeschlagen wurde: Rücklage 818 Mk. (4188 Mk.), vertragmäßige Gewinnanteile 9227 Mk. (10058 Mk.), 4 Proz. (i. B. 5 Proz.) Dividende und Vortrag 6200 Mk. (53500 Mk.).

Ganz erheblich besser hat die Sächsische Wollgarnfabrik, A.-G. vorm. Tittel u. Krüger in Leipzig, abgeschlossen. Wenn das Unternehmen auch unter der schlechten Marktlage zu leiden hatte, so verlief das Geschäft doch im normalen Umfang und ohne Störungen. Seit Oktober 1913 hat sich der Geschäftsgang verlangsamt, aber neuerdings ist wieder eine Wendung zum Besseren eingetreten und die Gesellschaft hat Aufträge für einen großen Teil des Jahres in den Büchern.

Der Bruttogewinn in 1913 beziffert sich auf 1105210 Mk. (i. B. 1177667 Mk.), wovon für Abschreibungen 450000 Mk. (541868 Mk.) in Abzug zu bringen sind. Der einschließlich 92539 Mk. (76105 Mk.) Vortrag sich auf 747749 Mk. (711904 Mk.) belaufende Reingewinn soll wie folgt verteilt werden: wieder 10 Proz. Dividende gleich 500000 Mk., Aufsichtsratsstantieme 41453 Mk. (50000 Mk.), Gratifikationen 50000 Mk. (15000 Mk.), Unterstützungsfonds 30000 Mk. (wie im Vorjahre), Wehrsteuerbeitrag 20000 Mk. (0 Mk.) und Vortrag.

Unzufrieden ist auch die Kammgarnspinnerei Schedewitz, A.-G., in Schedewitz bei Zwickau; unserer Ansicht nach unbegründet. Im Geschäftsbericht heißt es, daß sich „nur“ ein verteilter Reingewinn von 307462 Mk. ergeben habe, der wiederum „nur“ 10 Proz. Dividende zu zahlen ermögliche. Nun, wir meinen, daß das doch wahrlich noch zum Aushalten ist; müssen es denn gerade alle Jahre 15 oder 20 Proz. Dividende sein? Es kann nichts schaden, wenn sich die Aktionäre etwas einschränken. Sie werden hoffentlich einsehen, daß man auch mit diesem Entbrenungslohn noch ganz gut die Zeit totschlagen kann, und sie werden dann wohl bei besserer Konjunktur auf eine höhere Dividende verzichten, den Betrag, der dadurch frei wird, vielmehr den Arbeitern in Form höherer Löhne zukommen lassen. Oder nicht? Die Zwidauer Kammgarnspinnerei A.-G. in Zwickau geht nur um 1 Proz. mit der Dividende herunter. Nach 67079 Mk. (134187 Mk.) Abschreibungen stehen zugänglich 86836 Mk. (83387 Mk.) Vortrag 369461 Mk. (373170 Mk.) Reingewinn zur Verfügung. Hieraus hat der Aufsichtsrat 15797 Mk. (16334 Mk.) zu erhalten; die mit 14 Proz. (15 Proz.) in Vorschlag gebrachte Dividende erfordert 252000 Mk. (270000 Mk.). Der Vortrag erhöht sich auf 101664 Mk. (86836 Mk.). Diese 101664 Mk. könnte man im Interesse des Personals verwenden; insbesondere dazu verwenden, die Löhne aufzubessern.

Nach dem Geschäftsbericht beträgt der Bruttogewinn bei der Kammgarnspinnerei Schäfer u. Co., Akt.-Ges., in Garthau im abgelaufenen Jahre einschließlich Vortrag 129349 Mk. (i. B. 195074 Mk.). Hiervon sollen u. a. 60672 Mk. (i. B. 91256 Mk.) zu Abschreibungen verwandt

und 4 Proz. (i. B. 5 Proz.) Dividende verteilt werden. Wie im Bericht ausgeführt wird, gestaltete sich das abgelaufene Geschäftsjahr noch schwieriger als das Vorjahr. Es kam eine Reihe von ungünstigen Faktoren zusammen, um ein wenig befriedigendes Resultat zu zeitigen. Vor allen Dingen haben der Balkankrieg und die durch ihn hervorgerufene Unsicherheit der politischen Lage dem Unternehmen mehr Schaden verursacht, als man zu Beginn des Krieges und in der ersten Zeit seines Verlaufes annehmen konnte. Der Garnabsatz gestaltete sich immer schwieriger und zwang zu Betriebseinschränkungen, die zu gewissen Zeiten des Jahres recht beträchtlich waren und ebenfalls ungünstig auf das Endergebnis einwirkten.

Hoffentlich dienen diese schlechten Erfahrungen, die man mit dem Kriege gemacht hat, dazu, den Kriegsgeheimern bei uns den Mund zu stopfen.

Bei der Lugauer Kammgarnspinnerei, vorm. F. Sey, A.-G. in Lugau, ergab der Abschluß einen Betriebsergebnis von 149727 Mk. (i. B. 201137 Mk.), dem an Aufwendungen für Reparaturen 11665 Mk. (10528 Mk.) und an Abschreibungen 38512 Mk. (57757 Mk.) gegenüberstehen. Aus dem einschließlich 13318 Mk. (10149 Mk.) Vortrag sich auf 112268 (143001 Mk.) belaufenden Reingewinn sollen wieder 8 Proz. Dividende verteilt und 14985 Mk. vorgetragen werden.

Laut Geschäftsbericht erzielte die Saganer Wollspinnerei und Weberei in Sagan im abgelaufenen Jahre nach 67414 Mark Abschreibungen (i. B. 76925 Mk.) einschließlich 9866 Mark (1767 Mk.) Vortrag vom Vorjahre einen Reingewinn von 132474 (91916) Mk., wovon 6 Proz. Dividende (5 1/2 Prozent) verteilt werden sollen. Zu Rückstellungen werden 33623 (5973) Mk. verwendet. Nach Abzug der Lantienmen verbleiben 15623 (9866) Mk. als Vortrag auf neue Rechnung. Ueber die Aussichten bemerkt die Verwaltung, daß die neuen Ausmusterungen für die kommende Winterjahre gut aufgenommen worden sind, so daß auch für das laufende Jahr wieder auf eine volle Beschäftigung gerechnet werden kann.

Der Abschluß bei der Schöllerschen und Gitorfer Kammgarnspinnerei in Breslau und Gitorf zeigt folgendes Bild: Rohgewinn 784530 (1090445) Mk., Abschreibungen 287752 (381211) Mk., Reingewinn 215900 (440000) Mk., einschließlich Vortrag 262433 (473533) Mk. Die Rücklage erhält 10795 (122000) Mk.; 7237 (46533) Mk. werden auf neue Rechnung vorgetragen. Die Dividende beträgt 4 (5) Proz.

Das Wollkonto erbrachte 1913 bei der Gera-Greizer Kammgarnspinnerei in Zwönitz a. Elster 1657711 (i. B. 1587816 Mk.). Demgegenüber erforderten Handlungsunkosten 197724 (i. B. 191278) Mk. und Fabrikationsunkosten 693336 (i. B. 674085) Mk. Aus dem verbleibenden Reingewinn von 350853 (i. B. 389826) Mk. sollen wieder 10 Proz. Dividende auf die Vorzugs- sowie Stammaktien ausgeschüttet werden. Nach dem Bericht des Vorstandes war das Unternehmen während des ganzen Jahres in allen Abteilungen normal beschäftigt.

In 1913 erzielte die Kammgarnspinnerei Vernshausen auf Fabrikationskonto einen Gewinn von 464806 (i. B. 519140) Mk. Die Handelskosten erforderten 68110 (i. B. 59607) Mk., Zinsen 89567 (i. B. 49137) Mk., Bankprovisionen 8907 (i. B. 10378) Mk., Skonti 42980 (i. B. 39443) Mk. und Abschreibungen 78233 (i. B. 61856) Mk. Der Ueberschuß stellt sich einschließlich Vortrag auf 159275 (i. B. 219291) Mk., wovon, wie bereits gemeldet, 8 Proz. (i. B. 10 Proz.) Dividende auf die Stammaktien und 9 (i. B. 11) Proz. auf die Vorzugsaktien verteilt und 15911 Mk. auf neue Rechnung vorgetragen werden sollen.

Nach Strick- und Zephyrgarnen war bessere Nachfrage, aber die enorm hohen Wollpreise standen nicht im Verhältnis zu den Garnpreisen, und es war in diesen Garnen nur ein mäßiger Gewinn zu erzielen.

Die Kammgarnspinnerei Düsseldorf in Düsseldorf macht folgende Aufstellung:

Nach statutgemäßen Abschreibungen auf Gebäude und Maschinen stellt sich der Reingewinn laut folgender Bilanz einschließlich 31626,30 Mk. Saldo Vortrag aus 1912 auf 292858,70 Mk.

Der Generalversammlung schlagen wir folgende Gewinnverteilung vor:

Table with 2 columns: Description and Amount. Rows include Rückstellung der statutgemäßen Reserven, 4 Proz. Dividende, Sogungsgemäße Gewinnanteile, 4 Proz. Superdividende, Abschreibung der Neuanlagen, Rückstellung für die Talonsteuer, Rückstellung für die Wehrsteuer.

Alsdann verbleibt Vortrag auf neue Rechnung 43749,14

Es werden also 8 Proz. Dividende gezahlt.

Aus einem Bruttogewinn von 368067 Mk. zahlt die „Kammgarnspinnerei M.-Glabbad“ eine Dividende von 10 Proz., im Vorjahre wurden 2 Proz. mehr ausgeworfen. Abschreibungen und Rückstellungen haben sich gegen das Vorjahr kaum verändert. Auf neue Rechnung gehen 100000 Mk. Im Geschäftsbericht wird gesagt, es habe im Berichtsjahre Mangel an Aufträgen geherrscht, der zu zeitweiliger Betriebseinschränkung geführt habe. In letzter Zeit sei das Geschäft etwas lebhafter geworden.

Der Abschluß der Aktienspinnerei Nachen pro 1913 zeigt einen Rohgewinn von 209008 (i. B. 190030) Mk. Nach Absetzung von 70822 (75148) Mk. Unkosten und Zinsen sowie 48398 (50541) Mk. Abschreibungen verbleibt ein Ueberschuß von 89788 (64340) Mk., aus dem 7 Proz. Dividende ausgeschüttet werden sollen. Der Vortrag steigt von 3282 auf 3481 Mark. Wie wir einem Auszuge aus dem Geschäftsbericht entnehmen, war trotz der ungünstigen Geschäftslage im Textilgewerbe der Betrieb im abgelaufenen Geschäftsjahr doch in beschäftigt, daß er zeitweise kaum den Anforderungen der Abnehmer genügen konnte. Ueber die Aussichten heißt es im Bericht: Die für 1914 vorliegenden Abschlüsse sichern uns Beschäftigung für den größten Teil des Jahres, und wenn sich die Lage des Stoffgewerbes nur etwas bessert, dürfen wir auf ein befriedigendes Ergebnis hoffen.

Eine der bestrentierendsten Kammgarnspinnereien ist die Kammgarnspinnerei Kaiserslautern. Sie hat auch im Jahre 1913 noch ganz gut rentiert. Folgende Aufstellung der „Frankf. Ztg.“ beweist dies:

Table with 7 columns: Year (1908-1913) and rows for Aktienkapital, Bruttogewinn ab Fabrikat., Abschreibungen, Skonti, Zinsen u. Skonti, Reingewinn, do. inkl. Vortrag, Extraabschreibungen, Spezialerlebe, Dividende, in Prozenten, Brat. u. Arbeitsfö., Vortrag.

Die Hauptversammlung der Augsburger Kammgarnspinnerei in Augsburg setzte die Dividende auf 11 1/2 Proz. fest. Es wurde mitgeteilt, daß seit Ende Januar das Geschäft wieder eine Belebung erfahren habe. Der Auftragsbestand habe sich beträchtlich erhöhen lassen; infolge der Aufwärtsbewegung auf den Wollmärkten hätten auch die Garnpreise

geschäft geht. Wir geben nachstehend das Resümee dieser Kundfrage wieder:

„Wenn man die Aussichten der Tüllindustrie abwägen will, muß man als ersten Faktor die Spitzenindustrie, und zwar die Industrie gestickter Spitzen, mit in Rechnung stellen. Der Tüll ist in erster Linie ein Halbprodukt, und erst nach Verarbeitung zu Spitzen und Gardinen geht er in den Konsum über. In der Hauptsache wenigstens; denn die Verarbeitung glatter Tülle zu Kleidungsstücken kann nur unter der Voraussetzung größeren Umfang annehmen, daß die Mode diese Verarbeitung besonders begünstigt, wie dies in der letzten Zeit der Fall war. Dann kann sogar der seltene Fall eintreten, daß sich der Tüllkonsum hebt trotz Daniederliegens der Spitzenindustrie. Von dieser nicht alltäglichen Konstellation abgesehen, hängt der Verbrauch des Tülls zu einem ausschlaggebenden Teil davon ab, ob die Spitzen- und Stickerindustrie darin großen Bedarf hat. Für die gewebten Spitzen wird glatter Tüll kaum gebraucht, da hier der Tüllfond gleich mit der Spitze erzeugt wird. Welches sind nun die Aussichten für die nächste Zukunft? In der Spitzenindustrie des Vogtlandes ist Tüll jetzt Trumpf! Wenn nun trotzdem der Absatz in Tüllen bisher noch unbefriedigend war, so lag das an der Ungunst der Mode. Bei der gegenwärtigen Geschmacksrichtung müßte eine der Spitze überhaupt günstige Mode Nischenabsätze in Tüll mit sich bringen. Leider aber hat die Spitze noch immer einen schweren Stand gegenüber anderen Auspuzmitteln bei der Damenbekleidung, aber die Richtung nach vorwärts ist doch deutlich wahrnehmbar. Man rechnet allgemein mit einer Vor- und Aufwärtsbewegung, und diese muß ebenso wie der Spitzen- auch der Tüllindustrie zugute kommen. So sind also die Aussichten für die Tüllbranche auch in Zukunft im allgemeinen recht günstig.“

Statistisches aus der Textilindustrie in Oberfranken.

Nach dem Jahresbericht der Handelskammer für Oberfranken waren in den 14 Baumwollspinnereien des Bezirks 8417 (i. B. 8013) Arbeitskräfte beschäftigt. Diese bedienten 977441 (i. B. 899149) Spinnspindeln; das ist ungefähr die Hälfte aller in Bayern und ein Zwölftel aller in Deutschland aufgestellten Baumwolle verarbeitenden Spindeln. In der mechanischen Baumwollweberei sind 18 Betriebe vorhanden, in denen Ende 1913 7839 (i. B. 7658) Webstühle liefen. Die Arbeiterzahl in diesen Webereien sank von 3828 im Jahre 1912 auf 3773 im Jahre 1913. Die Zahl der laufenden Stühle nahm also um 181 zu, die der Weber dagegen um 55 ab. Die Lage der mechanischen Baumwollenweberei, für die 1913 6074 (6775) Stühle liefen und in der 6393 (6141) Arbeiter beschäftigt waren, gestaltete sich ähnlich derjenigen der Weberei. Auch in der Baumwollenzwirnerie, deren Spindelzahl um 101882 im Vorjahre auf 105298 im Berichtsjahre gestiegen ist, war das Geschäftsergebnis unbefriedigend. Gefragt wird über die niedrigen Wollpreise; England kann trotz des deutschen Eingangszolls die Zwirne billiger einführen, als sie die einheimischen Zwirner herstellen vermögen. In den übrigen Zweigen der Textilindustrie, wie der Plüschweberei, Teppichweberei, Handweberei, Färberei, Weicherei, ließ der Geschäftsgang gleichfalls zu wünschen übrig; nur die Flachspinnerei, Seilerwarenfabrikation und die Schappe-Nähseide-Fabrikation erzielten günstigere Ergebnisse. Die bessere Beschäftigung der Handweberei ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß das Ausland wieder etwas mehr kaufte.

Bei der Seidenberufsgenossenschaft. Bei der Seidenberufsgenossenschaft stellten sich die gezahlten Gesamtlöhne im Jahre 1913 wieder höher als im Vorjahre, und zwar auf 74871710 Mk., gegen 74248770 Mk. im Jahre 1912. Die Zahl der beschäftigten Personen fiel vom 76839 gegen Ende 1912 auf 76584 beim Ende des Jahres 1913. Der Durchschnittslohn betrug pro Kopf und Jahr im Bezirke der Sektion I 1032 Mk. (1912: 1018 Mk.), der Sektion II 840 Mk. (1912: 832 Mk.). Das bedeutet seit dem Jahre 1894 eine Steigerung des Lohnes um 327 Mk. bzw. 316 Mk. pro Kopf und Jahr. In derselben Zeit erhöhte sich die Anzahl der beschäftigten Arbeiter von 46255 auf 76584, also um 30329, und die Jahreslohnsumme von 30258756 Mk. auf 74871710 Mk., also um 44612954 Mk. Die Zahl der männlichen Arbeiter ist um 1939 niedriger wie die der weiblichen, 35099 männliche, 37038 weibliche. Die Zahl der Betriebe betrug gegen Ende des letzten Jahres 3941, gegen 3794 Ende 1912.

Die Löhne der Arbeiter und Arbeiterinnen sind natürlich nicht in der Weise gestiegen. Die Steigerung der Durchschnittslohnsumme ist zum weitesten größten Teil auf die Erhöhung der Gehälter zurückzuführen. Zeitler-Stiftung. Aus der unter der Stiftungsdeputation stehenden Johann-Jakob-Zeitler-Stiftung sollen einmalige Unterstüßungen im Betrage von wenigstens 30 Mk. an solche Weber und Stuhlarbeiter (d. h. Weber, Wirker, Raschmacher, Zeugmacher, Tuchmacher, Strumpf- und Seidenwirker), Meister und Gesellen vergeben werden, welche der öffentlichen Armenpflege noch nicht anheimgefallen sind, sich aber in Geldverlegenheit, namentlich wegen Zahlung der Wohnungsgelder, befinden. Bewerber müssen sich seit mindestens zwei Jahren in Berlin niedergelassen haben; hauptsächlich finden diejenigen Berücksichtigung, welche mehr als vier Kinder unter 14 Jahren haben.

Gesuche mit Angaben über die Dauer des Aufenthalts in Berlin und über die Zahl der am Leben befindlichen Kinder unter 14 Jahren sind innerhalb 14 Tagen an die städtische Stiftungsdeputation, Poststr. 16 I, zu richten.

Die Spitzenfabrik Walther Krügelstein in Plauen in Zahlungsschwierigkeiten. In Zahlungsschwierigkeiten befindet sich die Spitzenfabrikationsfirma Walther Krügelstein in Plauen, deren alleiniger Inhaber nach dem kürzlich erfolgten Ausscheiden des Mitinhabers Walther Krügelstein der Fabrikant Albert Mayer ist. Der Firmeninhaber strebt einem außergerichtlichen Vergleich an. Der Status der Firma Krügelstein weist an Passiven, bestehend aus Stic- und Zeichenlöhnen, Forderungen für Rohmaterialien, Bleichlöhnen, Darlehensschulden usw. 53000 Mk. auf, denen 26911,96 Mk. Aktiven gegenüberstehen. Herr Mayer bietet seinen Gläubigern 60 Proz., zahlbar sofort in bar nach Zustandekommen des Akkordes.

Unfälle. Bei Gebrüder Frieze in Kirchschau geriet eine Kopperin in die Maschine; der Kopf ist ihr glücklich ausgerichtet worden.

Bei der Firma F. A. Bernhardt in Zittau wollen die Betriebsunfälle kein Ende nehmen. Es scheint, als ob trotz der zahlreichen Schäden, die Arbeitern dieses Betriebes besonders in den letzten Monaten zugefügt wurden, nichts geschieht, dem Uebel zu steuern. Neulich war ein junger Arbeiter an einem Zipper beschäftigt und geriet dabei mit dem rechten Arm in das Getriebe. Seine Silberne verhalten ungehört, da er sich ganz allein in der Abteilung befand. Daß ein größeres Unglück verhindert wurde, war nur seiner Geistesgegenwart und dem Umstande zu danken, daß er mit dem Kopfe einen Ausriider in Tätigkeit setzen konnte, wodurch der Antriebsriemen abgeworfen wurde. Zufälligerweise befinden sich an dieser Maschine drei Ausriider, zu beiden Seiten und in der Mitte je einer. Wäre dies nicht der Fall gewesen — an den meisten derartigen Maschinen sind nur zwei —, die Folgen wären nicht abzusehen. Möglicherweise hätte man den Verunglückten erst am anderen Morgen gefunden. — Fast keine Woche vergeht, ohne daß Arbeiter dieses Betriebes Leben oder Gesundheit lassen müssen. Der Gewerbeaufsichtsbehörde kann es nicht dringend genug zur Aufgabe gemacht werden, sich die Schutzvorrichtungen und sonstigen Betriebseinrichtungen der „Wohltätigkeits“-firma F. A. Bernhardt einmal recht gründlich anzusehen, trotz der Lobhudeleien, die ihr gelegentlich im Stadterordnetenkollegium aus dem Munde des Oberbürgermeisters gependelt wurden. Es ist fast undenkbar, daß dort alles in Ordnung ist. Die Arbeiter aber handeln sich selbst in höchstem Maße pflichtvergessen, wenn sie sich im Hinblick auf die sich geradezu grauenhaft steigenden Unfallgefahren nicht aufraffen, ihnen einen Damm entgegenzusetzen. Durch Einmütigkeit ist viel zu erreichen. Wo starke Organisationen der Arbeiter sich ein Mitbestimmungsrecht über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse erobert haben, kann eine derartige Unfallhäufung nicht vorkommen.

etwas angezogen. Die Verwaltung hofft, daß es gelingen werde, die Garnpreise wieder in ein angemessenes Verhältnis zu den Wollpreisen zu bringen; nur dann könne für 1914 ein befriedigendes Ergebnis erwartet werden.

Der Reingewinn betrug im Jahre 1913: 266 000 (i. B. 451 000) Mf.

Die Aktiengesellschaft Kammgarnspinnerei Erstein (früher Albert Kellermann u. Co., Kommanditgesellschaft a. N.) weist einen Reingewinn von 793 087 (i. B. 1 026 526) Mf. aus und verwendet davon 324 000 (396 000) Mf. zur Dividendenzahlung. Danach erhalten anscheinend die 1,80 Millionen Mark Stammaktien 7 (9) und die 1,80 Millionen Mark Prioritätsaktien 11 (13) Proz. Der Rest findet folgende Verwendung: zur Reserve 31 830 (42 263) Mf., zum Unterstützungsfonds und zu Lantienem 37 318 (127 216) Mf., zum Amortisationsfonds der Vorzugsaktien 47 731 (73 100) Mf., zum Dispositionsfonds 92 000 (176 000) Mf. und als Vortrag 260 207 (211 946) Mf.

Es ist also über 1/4 Million Gewinn auf dieses Geschäftsjahr übertragen worden. Und nun gehe man einmal hin nach Erstein i. E. und erkundige sich nach den Löhnen der Spinnereiarbeiter. Man wird da finden, daß die 260 000 Mark durch Aufbesserung der Löhne eine weit notwendiger Verwendung finden würden, wie die, die sie gefunden hat.

Bei der Kammgarnspinnerei Glück u. Cie. A.-G. in Mühlhausen im Elsaß werden aus einem Gewinn von 168 993 (i. B. 278 336) Mf. 132 000 (176 000) Mf. als Dividende verwandt, danach anscheinend 4 Proz. (6 Proz.) Dividende auf die 1,10 Millionen Mark Stammaktien und 8 Proz. (10 Proz.) auf die 1,10 Millionen Mark Prioritätsaktien verteilt. Der Rest findet folgende Verwendung: Reserve 8809 (17 146) Mf., Amortisationsfonds 17 618 (34 293) Mf., Reserve II 1776 (15 949) Mf., Dividendenfonds 8789 (34 947) Mf.

Die Kammgarnspinnerei vorm. Schwarz u. Co., A.-G. in Mühlhausen i. E., verteilt nach 211 213 Mf. Abschreibungen 10 Proz. = 400 000 Mf. Dividende. 5 Proz. Dividende = 102 000 Mf. Dividende erhalten die Aktionäre der Firma Laederich u. Co. in Mühlhausen i. E.

Zum Schluß sei heute noch angeführt die Bilanz der Bremer Wollkammerei in Blumenthal. Im Jahresbericht wird gesagt:

Nach der Bilanz beträgt der Reingewinn 1 357 524,04 Mf., den wir wie folgt zu verteilen vorschlagen:

Reservefonds II (womit die Reserven die Höhe von 6 500 000 Mf. erreichen) . . .	75 000 Mf.	
Angestellten u. Arbeiterunterstützung . . .	75 000	150 000,— Mf.
		1 207 524,04 Mf.
4 Proz. Dividende an die Aktionäre		200 000,—
Statutenmäßige Lantienem des Aufsichtsrats		149 450,30
		858 073,74 Mf.
16 Proz. Superdividende		800 000,—
20 Proz. Salvo (auf neue Rechnung)		58 073,74 Mf.

Für die weitere Gestaltung des Geschäftsjahrs im neuen Jahr scheinen sich die Verhältnisse befriedigend zu entwickeln. Durch die friedlichere Politik und die wesentliche Verbilligung des Geldmarkts dürfte die allgemeine geschäftliche Lage eine neue Belebung erfahren, die voraussichtlich auch unserem Artikel zugute kommen wird. Wie gewöhnlich um diese Zeit, reicht unsere Beschäftigung auf mehrere Monate hinaus.

Man vergleiche hierzu den Artikel in der Illg. Wochenchau dieser Nummer: „Warum ist Blumenthal arm?“

Ursachen der Unfälle in den Baumwollspinnereien.

II. In dem Kapitel: „Die Entwicklung der Spinnarbeit in unalltechnischer Hinsicht“, geht Lachmann die einzelnen Maschinenarten durch, um die Mängel aufzuzeigen, durch welche Unfälle hervorgerufen werden. In Betracht kommen folgende Maschinen:

A. Für die Vorbereitung:
1. Ballenbrecher, Deffner und Schlagmaschine; 2. Krempel; 3. Kammmaschine; 4. Strecke; 5. Wickelstrecke und Bandreinigungsmaschine.

B. Für die Spinnmaschine:
1. Spindelbank; 2. Selfaktor; 3. Ringdrossel.

Bei allen Maschinen ist wichtig, in welcher Zeitperiode sie hergestellt wurden. Die ältesten Systeme wurden ohne jegliche Schutzvorrichtung gebaut. Dann kam eine Zeit, wo die Maschinen mit Schutzvorrichtungen gebaut wurden, wenn es der Besteller verlangte. Heute betrachtet man die Schutzvorrichtungen als Bestandteile der Maschine und liefert sie ohne Bestellung mit. Wenn nun auch aus der ersten Periode nur noch wenig Maschinen im Gebrauch sein mögen, aus der zweiten Periode ist das noch in großem Umfange der Fall. Die Schutzvorrichtungen sind ja wohl angebracht, aber an den Maschinen, an denen dies nachträglich geschah, sind sie nicht so zweckmäßig angebracht, wie bei den heute gebauten Maschinen. „Prinzip der Unalltechnik soll es sein, die Schutzvorrichtung der Willkür des Bedienungspersonals zu entziehen.“ Bei den älteren Maschinensystemen ist dieses Prinzip noch nicht verfolgt worden, weshalb diese eine größere Unallgefahr bieten. An den der Vorbereitung des Spinnmaterials dienenden Maschinen werden heute die Verdecke, welche die rasend rotierenden Schläger- und Siebtrommeln verdecken, durch einen Stift verriegelt, der durch einen Schlüssel der Riemenscheibe gebracht werden muß. Erst dadurch erfüllt die Schutzvorrichtung ihren Zweck; die Maschine muß vorher zum Stillstand gebracht werden, ehe die gefährlichen Trommeln freigelegt werden. An den alten Maschinen sind die Verriegelungen der Verdecke so angebracht, daß sie beim Gange der Maschine geöffnet werden können und dann leicht Verletzungen eintreten. Es ist verschiedentlich behauptet worden, durch Verchlüsse der erstgenannten Art werde verhindert, daß die Maschine rasch geöffnet werden könne, wenn durch Funkenbildung an Schläger eine Entzündung der Baumwolle eintrete. Lachmann sagt, daß dieser Grund hinfällig sei; die Unmöglichkeit des raschen Deffnens bei einem Brande sei durchaus kein Nachteil. Eine solche Entzündung sei auch nachweisbar

kaum je vorgekommen. Um den Unfällen vorzubeugen, die durch unbeabsichtigtes Ingangsetzen der Maschinen erfolgen, fordert Lachmann: 1. Feststellbare Ausrücker. 2. Drehungsmöglichkeit der Seerlaufscheibe, die gewölbt und etwas breiter sein muß wie der Riemen auf einer Büchse, welche von ihrer Welle getrennt ist.

„Das Feststellen des Ausrückers soll nicht von einer Zubehörbewegung abhängig sein.“ Als zweckmäßig wird die Drehung eines Gehäuses um 360 Grad angesehen; als unzweckmäßig aber das Einstecken eines Stiftes in zwei passende Löcher. Besonders an der Krempel ereignen sich häufig Unfälle, weil eine Riemenverstellvorrichtung fehlt. Mund ein Viertel aller Unfälle an den Carden (Krempel) werden verschuldet durch das Fehlen einer mechanischen Einrichtung, mit welcher der Treibriemen auf die Antriebscheibe der Maschine und wieder heruntergeleitet werden kann. Es ist geradezu unglaublich, daß diese nur geringe Kosten verursachende Einrichtung an den Carden fehlt. Lachmann erwähnt einen Fall, wo ein Betriebsleiter, auf das Fehlen dieser Schutzvorrichtung aufmerksam gemacht, zur Antwort gab, daß die Krempel als ununterbrochen laufende Maschine keiner Abstellvorrichtung bedürfe. Wie wenig das zutrifft, geht nach Lachmann daraus hervor, daß der Hauptriemen mindestens viermal am Tage, nämlich beim Beginn und Ende der Arbeitszeit, früh, mittags und abends, verschoben werden muß. Jeder Stillstand des Antriebswerkes vermehrt die Zahl der Riemenverschiebung um zwei. Das Ausstoßen der Carden muß je nach Qualität des Rohstoffes vier- bis achtmal täglich erfolgen. Geschieht das, wie noch vielfach üblich, durch Handbürsten, so muß man die Carde stillstehen lassen, was eine Riemenverschiebungszahl von acht bis sechzehn ergibt. Erfolgt das Ausstoßen mittels Bürste, die von der losen Riemenscheibe durch Seil angetrieben wird, so ist das Fehlen des Verstellers von noch größerer Bedeutung. Der Arbeiter muß dann den Riemen so führen (es geschieht meist mit ungehäufter Hand), daß er halb auf der Fest-, halb auf der Losscheibe läuft, um eine gleichzeitige Drehung von Bürste und Trommel zu erreichen, wobei vorausgesetzt ist, daß die Losscheibe sich außen befindet. Ist diese innen angebracht (zwecks unallfächerer Lagerung, mit besonderer Büchse) und ist die Festscheibe außen, so muß der Krempelwärter zum Seilauflegen vor dem Ausstoßen abstellen und wieder ablassen. Meist legt er das Seil natürlich gegen das Verbot während des Laufes auf. Trotzdem hält er dann den Riemen mit ungehäufter Hand, wenn Luftstich fehlt, zwischen Los- und Festscheibe, um ein zu schnelles Laufen der beiden Organe zu vermeiden, was ein schlechtes Ausstoßen und eine zu große Staubbildung zur Folge haben würde.

An einer Carde hat der Arbeiter also vier- bis zweiundzwanzigmal täglich den Riemen zu verschieben. Da der Arbeiter aber meist 10 Carden, der Ausstoßer bis zu 30 zu bedienen hat, so vermehrt sich die Zahl der Riemenverschiebungen entsprechend sehr stark. „Der Unternehmer, der an seinen Carden keine Riemenausrücker anbringen läßt, setzt deshalb seine Arbeiter täglich zahlreichen und großen Unfallgefahren aus, so daß bei dem heutigen Stande der Technik beinahe der Vorwurf der Fahrlässigkeit angebracht erscheint.“

Wir haben diese Ausführungen Lachmanns über die Gefahren an den Carden wörtlich wiedergegeben, damit der Leser sieht, wie leichtfertig heute die Spinnereiuunternehmer mit Gesundheit und Leben der Arbeiter umgehen. Die Anschaffungskosten einer solchen Ausrücker Vorrichtung sind lächerlich gering. Eine Riemengabel kostet etwa 5 Mark. Die Unterlassung der Anschaffung solcher Einrichtungen ist also schon keine Fahrlässigkeit mehr, sondern eine unerhörte Gewissenlosigkeit. Was sonst noch über Unfallgefahren an den Carden gesagt wird, müssen wir übergehen und den Leser auf das Buch selbst verweisen.

Geradezu eine Falle für Unfälle bildet der in Hüftöhe angebrachte horizontale Abstellhebel an den Streckmaschinen. Im Durchschnitt der Jahre von 1886 bis 1910 betrug die Zahl der Unfälle an diesen Maschinen bei der Textilberufsgenossenschaft von Elsaß-Lothringen 7,3 Proz. Die Unfälle entstehen dadurch, daß beim Entfernen von Baumwolle, die sich um die Walzen oder Räder gewickelt hat, durch eine Bewegung der die Maschine bedienenden oder einer anderen Arbeiterin an den Abstellhebel gestossen und dadurch oft die Maschine in Betrieb gesetzt wird. Die an den Walzen oder Rädern ruhende Arbeiterin kommt dann mit den Fingern in die Maschine und trägt schwere Verletzungen davon. Durch eine Höherlegung der Abstellstange, unter Fortfall der Hebel, könnte diesen Unfallursachen vorgebeugt werden.

Bei der Spindelbank ist darauf zu achten, daß die Regelrädchen vollständig verkleidet sind, damit ein Nutzen in diesem gefährlichen Teile der Maschine nicht vorgekommen werden braucht. Bei ungenügender Verkleidung der Spulerrädchen kam es vor, daß sich die Arbeiterinnen, meist beim Putzen, verletzten, indem sie unter die ungenügende Verkleidung und in die Rädchen griffen.

Am Selfaktor kommen, abgesehen von den Unfällen beim Putzen, sehr viele Verletzungen vor durch unzweckmäßige Lagerung der Schienen, in denen der Auszugswagen läuft. Es gibt Schienen, die 10 Zentimeter über den Fußboden ragen. Es kommen dadurch nicht nur viele Zehenverletzungen, sondern auch schwere Stürze vor. Es müßte angeordnet werden, daß die Schienen in den Fußboden zu versenken sind.

An der Ringdrossel ist es die Schnurtrommel, in Verbindung mit den Spindelknäuren, die die häufigste Ursache zu Unfällen ist. Beim Staubwischen unter der Maschine läßt sich das Hineinziehen der Hände durch die Schnüre am besten verhindern, wenn man die Trommel so laufen läßt, daß sie bei der Berührung die Hände abstoßt. In der Spinn- und Webkühle in M.-Gladbach wird gezeigt, wie sich dieses Laufen der Trommel ohne große Kosten auf einfache Weise erreichen läßt. Die Behauptung, eine schnellere Abnutzung der Schnüre trete ein, wenn die Trommel in der hier angedeuteten Weise läuft, hat sich in der Praxis als unbedeutend herausgestellt.

Durchschlagend sind die Ausführungen Lachmanns, daß eine gute Unfallverhütung weit billiger wäre wie die Unfallenschädigung. Das Maschinen

der Unternehmer, daß die Arbeiterschutzbvorrichtungen zu hohen Unkosten, zur Beeinträchtigung der Produktion an Quantität und Qualität und zur Erschwerung der Konkurrenz auf dem Weltmarkt führe, wird als völlig unbegründet zurückgewiesen. Lachmann weist das Gegenteil nach, und zwar dadurch, daß er die Kosten der Schutzvorrichtungen denen der Unfallentschädigung gegenüber stellt.

Sier einige Beispiele:
„Ein 14 1/2-jähriger Aufstecker wurde infolge Fehlen eines Schienenräderns verletzt und erhielt eine Jahresrente von rund 50 Proz., zu 200 Mf. Der einzelne Schienenrädern hat einen Wert von 0,80 bis 1,50 Mf., wenn er am Lager des Rädchens angebracht wird. Als Schleppschuß aus Gußeisen kostet er 20 bis 30 Mf. Normalerweise hat ein Selfaktormwagen 9 Vorder- und 9 Hinterräder. Der Schuß dieser Räder würde, den höchsten Preis angenommen, 27 bis 30 Mf. kosten. Mit einer Jahresrente von 200 Mf. hätten die Schienenräder von Maschinen vieler Tausender von Spindeln geküßt werden können.“ Lachmann sagt ganz richtig, daß eigentlich von diesen 30 Mf. nur die Quote für ein Jahr der Amortisationsperiode, also etwa nur der zwanzigste Teil eingesetzt werden müßte.

Ein anderer Fall.
„Infolge Fehlen eines Ausrückers an einer Krempel verletzte sich ein 22-jähriger Mann so, daß er eine Rente von 276 Mf. erhielt. Wie oben bereits erwähnt, kostet eine Riemengabel etwa 5 Mf. Mit der einen Jahresrente hätten 55 Carden mit Ausrücker versehen werden können.“

„Beim wandernden Wagenreiniger kostet das Tuch etwa 1,50 Mf., die Kosten für die ganze Vorrichtung des automatischen Putzers berechnet Lachmann auf 28 Mf. und er sagt: „Man bedenke die Tatsache, daß diese Unfälle meist schwerer Art sind und viele Todesfälle im Gefolge haben. Noch heute fehlen die automatischen Putzer vielfach. Die strengsten Anweisungen können sie aber nicht ersetzen.“

„Die Anbringung eines Wickelapparates mit federnder Vorrichtung an der Schlagmaschine kostet 5 bis 20 Mf., in der einfachsten Gestalt (Sandbrettchen), sogar nur einige Pfennige. Das Fehlen eines solchen Schutzes verursachte im Mai 1908 die Verletzung eines Meisters, der 40 Proz. Rente zu 376 Mf. erhielt. Mit diesem Betrage einer Jahresrente konnten, je nach Preis, 75 bis 19 solche Wickelapparate beschafft werden.“ Man bedenke, was das heißt. Eine Baumwollspinnerei für vierziger bis siebziger Reihe und Schuß von 97 300 Feinspindeln und etwa 700 Arbeitern hat nur sechs solcher Schutzvorrichtungen nötig. (Zwei große Horizontallöffner und vier einfache Schlagmaschinen.) Mit den 376 Mf. Jahresrente, die ein einziger Unfall kostet, hätte man einen Riefenbetrieb von 300 000 Spindeln mit den erforderlichen Schutzvorrichtungen versehen können. Aus diesen drastischen Beispielen geht hervor, wie leichtfertig heute die Unternehmer sind; leichtfertig im Aufstellen von Behauptungen über die angeblich unerträglichen sozialpolitischen Lasten, und ganz besonders leichtfertig in der Bewahrung ihrer Arbeiter vor Unglück und sozialem Elend.

Das geradezu schreiende Mißverhältnis der Unfallverhütungskosten zu den Unfallentschädigungskosten zeigt, daß hier die Gesetzgebung noch ein sehr wichtiges Versicherungsproblem zu lösen hat. Die Unfallversicherung muß so gestaltet werden, daß sie den Unfallschuss zu einem wirtschaftlichen Faktor für den einzelnen Unternehmer macht, d. h. der Unternehmer muß dadurch, daß er in seinem Betriebe die bestmöglichen Unfallverhütungsmassnahmen trifft, einen wirtschaftlichen Vorteil haben, nämlich er muß, wie Lachmann sagt, an Beiträgen zur Unfallversicherung mehr sparen wie der Unfallschuss kostet. „Die materiellen Interessen der Gewerbetreibenden sind bei der gegenwärtigen Gestaltung der Unfallversicherung den Interessen der Unfallverhütung geradezu entgegengesetzt.“ So hat sich Gewerberat Willner geäußert in der Begründung eines Antrages an den Deutschen Reichstag zur besseren Ausgestaltung der Unfallversicherung. Und in der Tat braucht man nur Lachmanns Beispiele für die Kosten der Unfallverhütung und der Unfallentschädigung zu vergleichen, um zu sehen, daß auf dem Gebiete der Unfallverhütung weit mehr geschehen würde, wenn die Unternehmer durch Ausbau der Unfallversicherung an der Unfallverhütung materiell interessiert würden. Heute haben die Unternehmer im großen und ganzen für die Kosten der Unfallentschädigung gleichmäßig, gleichviel ob der einzelne mehr oder weniger für Unfallschutz sorgt. Viele Unternehmer wollen daher für Unfallschutz nichts ausgeben, weil es die Konkurrenzrenten unterlassen und sie doch für die Unfälle in deren Betrieben mithaften müssen. Es ist daher ein gewiß diskutabler Gedanke, ob nicht eine Lösung der Kostenfrage für die Unfallversicherung gefunden werden kann, welche die Unfallverhütung bis zur größtmöglichen Vollkommenheit fördert und den Arbeitern erhält, was ihnen die Unfallentschädigung niemals ersetzen kann, nämlich: Gesundheit und Wohlergehen.

Das Buch Lachmanns verdient die weiteste Verbreitung und gibt hoffentlich die Anregung, auch andere Berufsstände in dieser Weise zu erforschen.

Zur Lage der Textilindustrie in Plauen i. B.

Man schreibt uns von dort:
Die Lage des Arbeitsmarktes hatte sich in Plauen im ersten Quartal 1914 gegenüber dem vorhergehenden Quartal nicht erheblich geändert. Wenn auch in einzelnen Berufen eine Wendung zum Besseren eingetreten ist, so hat sich doch das Gesamtbild nicht wesentlich gebessert. In der Textilindustrie in Plauen kann von einem befriedigenden Geschäftsgang noch immer nicht gesprochen werden. Am ungünstigsten ist der Geschäftsgang noch immer in der Spitzen- und Stidereibranche, der Hauptindustrie des Vogtlandes. Die schon öfters angekündigte und vor allen Seiten sehnlichst erwartete bessere Konjunktur ist noch immer nicht eingetreten.

Die Krise, welche in diesem Industriezweig nun schon seit über 1 1/2 Jahren herrscht, hat sich eher verschärft als gebessert.

Nach dem Bericht des hiesigen städtischen Arbeitsamtes entfielen auf 100 offene Stellen im Monat März 182,2 männliche und 120,8 weibliche Arbeitssuchende.

Auch in einer Quartalsversammlung der Filiale Blauen des Deutschen Textilarbeiterverbandes ging aus dem erstatteten Kassenbericht des Kassierers, des Kollegen Secht, dasselbe hervor.

Nach dem Bericht des Kollegen Secht hatten sich in den Monaten Januar, Februar und März insgesamt 564 Mitglieder arbeitslos gemeldet.

Diese 524 Mitglieder bezogen für 11 856 Tage 13 725,50 Mk. Diese Summe ist die höchste, welche seit dem Beginn der Krise in Blauen in einem Vierteljahr ausgezahlt wurde.

Von diesen 564 sich arbeitslos meldenden Verbandsangehörigen waren 441 Mitglieder (376 Stücken und 65 Hilfspersonen) oder 78,2 Proz. Beschäftigte in der Spitzen- und Stickereiindustrie.

Rechnet man noch hinzu, daß im ersten Quartal 1914 allein 158 Mitglieder ausgesteuert wurden, hunderte schon ausgesteuert sind, so kann man sich einen Begriff davon machen, welche Wunden diese Krise der Arbeiterschaft schon geschlagen hat und welche furchtbare Not in so mancher Familie herrscht.

Seit dem Beginn der Krise bis Ostern 1914, also seit Oktober 1912 bis 31. März 1914, hat die Filiale Blauen des Deutschen Textilarbeiterverbandes 53 057,10 Mk. an Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt.

Während die gesetzgebenden Faktoren in Staat und Gemeinde sich ihrer Pflicht den Arbeitslosen gegenüber nicht erinnern, die Arbeitslosenversicherung noch nicht für spruchreif halten, weil die „Ermäßigungen hierüber noch nicht abgeschlossen seien“, ist dieses Problem im Deutschen Textilarbeiterverband schon längst gelöst.

Auch die Ausgaben für Kranken- und Notunterstützung sind in demselben Zeitraum, was ja in Krisenzeiten selbstverständlich ist, ganz enorm in die Höhe geschwellt.

An Krankenunterstützung wurden in diesem Zeitraum von 1 1/2 Jahren von der Filiale Blauen 10 822,20 Mk. und für Notunterstützung 665 Mk. ausgezahlt.

Im ganzen wurde seit dem Oktober 1912 bis zum 31. März 1914 an Kranken-, Arbeitslosen- und Notunterstützung in Blauen die Summe von 64 544,30 Mk. ausgezahlt.

Bedenkt man dabei noch, daß der Hauptzweck der Organisation nicht die Gewährung von Unterstützungen, sondern die Verbesserung der Lebenslage der Arbeiterschaft ist, so beweisen diese verausgabten Summen, daß der Deutsche Textilarbeiterverband für seine Mitglieder eine tatkräftige Stütze in allen Wechselfällen des Lebens ist.

Vom Terrorismus im Unternehmerlager.

Im gegenwärtigen Zeitpunkt, wo die Unternehmer am liebsten jeden organisierten Arbeiter geverteilt sehen möchten, ver einen unorganisierten Arbeiter an die Pflicht der Solidarität mit seinen Berufskollegen ermahnt, ist es recht interessant, einmal von einem Unternehmerssekretär vernehmen zu können, welche Mittel die Unternehmer anwenden, um Unorganisierte in die Unternehmerorganisation zu zwingen.

„Kein Zweig der deutschen Industrie hat im letzten Jahrzehnt einen derartig umfassenden Ausbau ihrer Kartellorganisationen erfahren, wie gerade die deutsche Textilindustrie in ihren meisten Zweigen. Dies ist um so bemerkenswerter, weil es wenige große Industrien gibt, bei denen die Schwierigkeiten für eine solche Organisation so außerordentliche sind wie in den meisten Zweigen der Spinn- und Webwarenindustrie.“

„Zunächst sind wir dieses Industriegebiet noch als die größte Domäne für Klein- und Mittelbetriebe, so daß sowohl die Zahl wie die Qualität der zu organisierenden Unternehmungen eine außerordentlich große ist. Irgendwelche organisatorische Maßnahmen lassen sich deshalb nur nach jahrelangen Versuchen und nur auf ganz besonderen Grundlagen durchführen, auf die wir später noch zurückkommen.“

Als Folge der eben angeführten Zersplitterung der Industrie und der dadurch bedingten Ueberspannung des Wettbewerbs ist das Uebergewicht des Zwischenhandels ganz unverhältnismäßig gestiegen und hat von Jahr zu Jahr schroffere Formen angenommen, so daß es ganze Zweige der Textilindustrie gibt, die fast nur noch zum Nutzen des Zwischenhandels arbeiten.

ein derartiges ist, daß der Handel vollständig von der Organisation der Fabrikanten abhängig gemacht werden konnte.

Der gegenwärtig zwischen Lieferanten- und Abnehmerorganisationen in einzelnen Zweigen der Textilindustrie ausgebrochene Kampf, namentlich der auf dem Gebiete der Tuchkonvention, der von seiten der organisierten Abnehmer vor allem auch unter dem Gesichtspunkt geführt wird, einen dauernden Einfluß auf die Kartelle der Lieferanten zu gewinnen, darf eine grundsätzliche Beachtung für die Kartellorganisation überhaupt beanspruchen.

Die eigentümlichen, eben besprochenen Schwierigkeiten der Textilkartellierung hatten ganz besondere Grundlagen für sie notwendig gemacht, insbesondere war es wichtig, bei dem großen Kreise von Kundschaft und bei der fast bei allen Kartellen vorhandenen Außenseitengefährdung durch besondere Schutzmaßnahmen die Kartellgründung sicherzustellen. Als Schutzmaßnahmen kommt in erster Linie der sogenannte „Schutzkonto“ in Frage, der in der Weise durchgeführt wird, daß entweder eine Minimalpreislifte ausgegeben wird und auf diese alsdann für diejenigen Kunden des Verbandes, die sich nicht verpflichten, alle Aufträge an Verbandsmitglieder zu vergeben, ein Aufschlag von 10-25 Proz. erhoben wird, oder umgekehrt; daß man eine Maximalpreislifte für die gesamte Kundschaft aufstellt und den verbandstreuen Kunden gestattet, von diesem Maximalpreise bei jeder Regulierung einen entsprechenden „Teurerabatt“ abzuziehen.

Man kann diese Schutzpolitik auch dahin steigern, daß mit der Kundschaft, die sich nicht verpflichtet hat, alle überhaupt möglichen geschäftlichen Verbindungen abgebrochen werden. Man hat ferner diesen gegenseitigen Schutz soweit ausgebaut, daß man vollständige Gegenseitigkeitsverträge zwischen den Lieferanten- und Abnehmerkartellen abgeschlossen hat. Diese Abkommen sind fast regelmäßig auf der Grundlage eines sogenannten ausschließlichen Verbandsverkehrs getätigt, so daß auf diese Weise die Widerspenstigen in beiden Lagern, wenn auch nicht immer kaltgestellt, so doch jedenfalls in ihrem Vorkommen außerordentlich behindert sind.

Allgemeine Wochenschau.

Stücklänge bei Stückkündigung.

In einer gewerblichen Streitsache zu Forst spielte kürzlich die Stücklänge bei der Stückkündigung eine Rolle. Ein Tuchweber war zu Unrecht entlassen worden und die Firma, die ihn zu Unrecht entlassen hatte, hätte von dem Gewerbegericht zur Zahlung der Lohnentschädigung verurteilt werden müssen.

Das ist natürlich falsch. Wenn es wirklich zulässig wäre, ein Stück nach Belieben kürzer machen zu lassen, dann bestände die Stückkündigung nur dann, wenn ein Weber sein Arbeitsverhältnis selber lösen will; für den Fabrikanten gäbe es aber keine Stückkündigung. Denn dieser würde dann, wenn er einen Weber hinauswerfen will, ganz einfach anordnen, daß der Weber ohne Rücksicht darauf, ob das Stück viertel- oder halbvoll ist, „Schlag“ zu machen hat.

Warum ist Blumenthal arm?

Was ist Blumenthal? Nun, Blumenthal ist der Standort der Fabrikanlage der Bremer Wollkammerei, gelegen in der Nähe von Hannover. Es ist ein Ort, an dem fleißige Wollkammerarbeiter jährlich Millionenwerte schaffen, die aber zum erheblichen Teile von ortsfremden Leuten weggeschleppt werden.

Jahre 1914 kommt auf den Kopf jedes Einwohners eine Gemeindefinanzsteuer von 18,77 Mk., in drei Jahren eine Steigerung der Steuerkraft von 80 Pf. pro Kopf. Die Blumenthaler Einwohnerschaft ist arm und bleibt arm trotz der Millionen, die Jahr für Jahr von der Bevölkerung erzeugt werden.

Table with 4 columns: Year, Dividend, Percentage, Total Amount. Shows data from 1885 to 1914.

Zusammen betrug die Dividende 478,6 Proz. = 16 021 000 Mk.

(Die Abrechnung des Betriebes für 1914 ist selbstverständlich hier vorausgegriffen, um das 3. Jahrzehnt der Betriebsresultate abzurufen. Daß 1914 eher mehr als 1913 herausgeholt wird, ist sehr wahrscheinlich, da das „Geschäft“ dieses Jahres voraussichtlich sehr flott gehen wird, nach dem vorigen Jahresbericht.)

Bei dem Ergebnis dieser dreißigjährigen Ausbeutung muß man ferner bedenken, daß diese als Dividende verteilten sechzehn Millionen Mark nicht den ganzen Mehrwert aufzeigen, daß die Summe der unbezahlten Arbeit der Arbeiterschaft in Wirklichkeit viel größer ist, als diese sechzehn Millionen derselben, daß bei der Abrechnung für 1913 die Aktiven die Passiven um 1 165 348 Mk. übersteigen.

Borrichter oder Betriebsgendarmerie.

Die Zutebarone sind nahezu reiflos organisiert und wissen sicher den Wert guter Organisation zu schätzen. Daher aber wollen sie nichts von der Organisation der Zutefflaben wissen.

Jeder Zwiderhandlung gegen unser diesbezügliches Verbot haben Sie sofort Ihrem Meister zu melden. Kündigung dieses Vertrages kann nur unter Einhaltung einer mindestens vierwöchentlichen Kündigungsfrist erfolgen. Im übrigen gelten für Sie die Bestimmungen

unserer Arbeitsordnung; aus derselben haben wir besonders hervor, daß Sie verpflichtet sind, im Bedarfsfalle sämtliche Ihnen zugewiesenen Arbeiten nach besten Kräften auszuführen. Voraussetzung für den Abschluß dieses Vertrages ist Ihre ehrenwörtlich abgegebene Erklärung, daß Sie keiner Arbeiterorganisation angehören und daß Sie sich verpflichtet haben, uns Mitteilung zu machen, bevor Sie in eine Arbeiterorganisation eintreten.

Für ordnungsmäßige Einhaltung sämtlicher Bedingungen dieses Vertrages zahlen wir Ihnen nach jedesmaligem Ablauf eines Vertragsjahres (50 bis 100 Mk. je nach Dienstjahre. V. B.). Sollte sich herausstellen, daß Sie trotz Ihrer ehrenwörtlichen Erklärung bzw. der übernommenen Verpflichtung während der Dauer des Vertrages einer Arbeiterorganisation angehört haben, so sind die gezahlten Extravergrütungen zurückzuzahlen. Wir weisen Sie hierbei ausdrücklich darauf hin, daß Sie sich eines strafbaren Betruges schuldig machen, wenn Sie trotz Ihrer Zugehörigkeit zu einer Organisation die Extravergrütung annehmen.

Zuteilspinnerei und -weberei, Alb. Haafemann.“
 Albert Haafemann ist der Direktor jener Aktiengesellschaft, die seit dem Jahre 1888, das ist seit der Gründung des Unternehmens, bis zum Jahre 1912 bei einem Aktienkapital von nur 1 800 000 Mk. den Aktionären 4 971 000 Mk. an Dividenden einbrachte, und die 1/2 Millionen Mark auf Gebäude und Maschinen abschrieb, so daß die Maschinen, deren Anschaffungswert 3 016 250,97 Mk. betrug, in 8 Konten à 1 Mk., also mit ganzen 8 Mk. zu Buche stehen. Dieser Mann hat es fertiggebracht, einem qualifizierten Arbeiter für seine Tätigkeit als Vorrichter und Betriebsgendarm neben der Antriebsprämie einen Tagelohn von 2,50 Mk. zu bieten. Und dann prahlt man dort mit der Wohltätigkeit, die obendrein in Wirklichkeit noch eine Wohltätigkeit ist auf Kosten anderer. Ja, unsere Zuteilbarone verstehen das Geschäft.

Bebel und Kardinal Ropp.

Das Einkommen, welches der kürzlich verstorbene Kardinal Ropp in Breslau gehabt hat und welches nach der „*Rölnischen Volkszeitung*“ jährlich 360 000 Mk., in den 26 Jahren, die er in Breslau amtierte, also rund 9 Millionen Mark betrug, nötigt geradezu zu einem Vergleich des Erbschaftsfallcs Ropp mit dem Erbschaftsfall Bebel. Es ist ja noch gar nicht lange her, daß die ganze Presse, die der modernen Arbeiterbewegung feindselig gegenübersteht, die verlogene Nachricht in die Spalten aufnahm, Bebel habe eine Million Mark Vermögen hinterlassen. Heute steht fest, daß die Hinterlassenschaft Bebel's nicht einmal die Höhe der Summe erreicht, die der Kardinal Ropp in einem Jahre als Einkommen verbuchen und einfachen konnte. Dabei ist jedoch noch etwas ganz Besonderes zu berücksichtigen. In der Hinterlassenschaft Bebel's befindet sich kein Geld, was Bebel aus dem Ertrage fremder Arbeit gezogen hat. Neben der ererbten Summe ist es der Ertrag eigener geistiger Arbeit, die Bebel als fleißiger Schriftsteller und Politiker geleistet hat, der in der hinterlassenen Summe enthalten ist. Die 360 000 Mk. aber, die Kardinal Ropp jährlich einnahm, waren nicht der Ertrag seiner Arbeit, sondern der größte Teil davon war der Ertrag fremder Arbeit. Die „*Rölnische Volkszeitung*“ brachte nämlich folgende interessante Mitteilung:

„Das Einkommen der katholischen Bischöfe und Erzbischöfe in Preußen beträgt 24 000 bis 36 000 Mk. jährlich. Einzig und allein der Erzbischof von Breslau genießt die Einkünfte von jährlich 360 000 Mk., aber nicht aus dem preussischen Staatsfädel. Wenn dieses Geld preussischer Herkunft wäre, so wäre es seinerzeit gerade so säkularisiert worden wie andere kirchliche Einnahmen. Allein das Geld kommt aus Oesterreich, wo große Güter liegen, u. a. auch das Schloß Johannisburg, welches Eigentum des erzbischöflichen Stuhles von Breslau ist.“

Der Kardinal Ropp, der Diener dessen, der nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte, hatte also eine recht fette Prämie inne und war als Nutznießer des Ertrages großer Güter auch am Brot zu haben, der in Oesterreich genau so betrieben wird wie bei uns, stark interessiert.

Es ist nun recht interessant, wie sich die „*Christliche*“ Presse über diese heisse Sache hinwegzusetzen sucht. Die „*Westdeutsche Arbeiterzeitung*“ meint, die Sozialdemokratie solle sich doch hüten, mit dem Finger auf andere Leute zu weisen, sie habe heute Leute in ihren Reihen, die in Punkt Einkommen und Vermögen nicht zurückstehen brauchen hinter bürgerlichen Kapitalisten. Es kann sein, daß es unter den Anhängern der genannten Partei solche Leute gibt, was aber hat das mit dem Fall Ropp zu tun? Ropp war der Diener jener Religionsgemeinschaft, deren Stifter verlangte, daß derjenige, der das Himmelreich erlangen wolle, keine Schätze sammeln dürfe, welche die Wotten und der Rost fressen, sondern hingenen müsse, alles zu verkaufen, was er habe, es den Armen zu geben und ihm, dem Stifter der Religionsgemeinschaft, in seiner Einfachheit und Bedürfnislosigkeit folgen. Nichts steht davon in der christlichen Religionslehre, daß man als Diener Christi hingenen könne, um als Kapitalist fremde Menschen, Brüder und Schwestern in Christo, auszubeuten. Sozialdemokrat kann man auch sein als Kapitalist, wenn man das Programm der Partei anerkennt, d. h. mit dafür wirkt, daß der gesetzliche Zustand geschaffen werde, durch den die kapitalistische Produktionsweise aus der Welt geschafft wird.

Aus der Bewegung in der Textilindustrie.

Deutsches Reich.

(Wochenbericht.)

In Barmen, bei der Firma Aug. Kehrenberg, Gummibandfabrik, wurde der Kampf am 4. Mai nach zirka zehnwöchiger Dauer beendet. Am dem Tage mußte es sich entscheiden, ob in den vier weiteren Kehrenberg'schen Betrieben der Solidaritätsstreik aufgenommen werden sollte. Die Entscheidung konnte nur sein, daß der Kampf sofort aufzunehmen sei. Dessen waren sich die Wandwirker in den vier Betrieben, aber auch die Streikenden bewußt. Aus dem Grunde nahmen vorher die Streikenden erneut Stellung zu dem Kampf und kamen einmütig zu der Annahme folgender Entschliessung:

„Die streikenden Arbeiter von der Firma Aug. Kehrenberg erfüllt es mit Genugtuung, daß ihre Kollegen in den vier Kehrenberg'schen Betrieben bereit sind, aus Solidarität den Kampf aufzunehmen. Die Streikenden wollen jedoch zu diesem Zeitpunkt keinen allgemeinen Streik hervorbringen und beschließen daher, den Kampf aufzuheben, erwarten jedoch, daß kein Arbeiter bei der Firma Aug. Kehrenberg in Arbeit tritt, bis sämtliche Streikenden wieder eingestellt sind.“

Die nachfolgende Versammlung der Kehrenberg'schen Wandwirker erklärte sich durch Beschluß mit der vorstehenden Resolution einverstanden, obgleich noch große Stimmung für Aufnahme des Kampfes vorhanden war. Wenn die Versammlung der Meinung war, daß die in Betracht kommenden Verhältnisse es gegenwärtig nicht angezeigt erscheinen lassen, einen allgemeinen Kampf in der Gummibandbranche aufzunehmen, so ging andererseits daraus hervor, daß nunmehr alle Kräfte gesammelt, daß auch der letzte Mann dem Verband zugeführt werden muß, damit in geschlossener Phalanx Front gemacht werden kann gegen die fortgesetzten Versuche zur Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse in der Gummibandbranche, damit der Kampf aufgenommen werden kann für eine durchgreifende Aufbesserung und einheitliche Gestaltung der Löhne. Und dabei werden die Kehrenberg'schen Arbeiter an erster Stelle stehen. Die Streikenden haben heldenmütig gekämpft gegen einen Unternehmer, der an Rücksichtslosigkeit einem asiatischen Despoten früherer Zeiten wenig nachlassen dürfte, dann aber auch gegen Polizeivillkür und Polizeiterror, wie sie früher nie vorhanden waren und nur der neuzeitlichen Polizeidiktatur in Barmen entspringen konnten.

In Barmen, bei der Firma Jäger u. Co., Trikotwarenfabrik, wurde ein Streik nach eintägiger Dauer mit Erfolg für die Arbeiterinnen beendet. Der Kampf zeigt aber deutlich, daß es auch für die Textilarbeiterinnen dringend notwendig ist, daß sie sich der gewerkschaftlichen Organisation, dem Textilarbeiterverband, anschließen. Wenn bisher Kämpfe von Arbeiterinnen selten waren, so weniger, weil das Arbeitsverhältnis überall ein ideales ist, sondern weil bisher die Zahl der weiblichen Verbandsmitglieder eine durchaus ungenügende war und daher die Organisation nur wenig in ihrem Interesse verwandt werden konnte. Hoffentlich trägt dieser Kampf dazu bei, daß die Textilarbeiterinnen sich dem Deutschen Textilarbeiterverband in weit größerer Zahl als bisher anschließen.

In Elmshorn steht die Belegschaft der Firma Mechanische Weberei, Färberei und Bleicherei G. m. b. H. in Elmshorn in einer Tarifsbewegung.

In Krefeld haben die in den Samtwebereien Beschäftigten soeben eine erfolgreiche Bewegung zugunsten der Verkürzung der Arbeitszeit zum Abschluß gebracht. Es handelt sich bei der Forderung um Mittagsarbeitschluß an den Samstagen. In der Textilindustrie sind bekanntlich von den über 1 Million Beschäftigten gegen 60 Proz. Arbeiterinnen. Zu einem erheblichen Teil sind die Arbeiterinnen auch verheiratet, die mitverdienen müssen, weil der Lohn des Mannes zur Erhaltung der Familie nicht ausreicht. Neben der Fabrikarbeit bleibt in der Regel für diese Frauen auch noch die ganze häusliche Arbeit zu verrichten. Die meisten dieser Frauen erwarten den Sonntag, damit sie alles, was naturgemäß an den Arbeitstagen an häuslicher Arbeit zurückbleibt, aufarbeiten können. Damit wird der Sonntag für diese Frauen erst recht zu einem Arbeitstag. Der Sonntag aber soll für alle ein Ruhetag, ein Feiertag sein. Um den Arbeiterinnen in dieser Frage zu helfen, gibt es nur ein Mittel: die Verkürzung der Arbeitszeit überhaupt und an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage im besonderen. Auch für die männlichen Beschäftigten in der Textilindustrie ist täglich kürzere Arbeitszeit und Mittagsarbeitschluß an den Samstagen wohlbegründet, wenn, wie das meistens der Fall ist, sie ihren ebenfalls in der Textilindustrie beschäftigten Frauen bei den häuslichen Arbeiten mithelfen wollen, und dann auch, weil die Textilindustrie immer produktiver wird, das heißt, in derselben Arbeitszeit und mit denselben Arbeitskräften als vorher immer mehr Ware hergestellt wird als vorher. Durch die hochentwickelte Technik der Textilmaschinen wird das ermöglicht. Hochentwickelte Technik der Maschinen, produktivere Gestaltung der Produktion und gleich lange Arbeitszeit bedeuten für die Arbeiterschaft früheren Verbrauch ihres einzigen Gutes, ihrer Arbeitskraft. Die im Deutschen Textilarbeiterverband Organisierten drängen überall auf Verbesserung der Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit. Das Unternehmertum ist besser organisiert als die Arbeiterschaft und hat in seinen Reihen die bestmöglichen Scharfmacher. Darum auch die gewaltigen Kämpfe zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Textilindustrie, wobei nicht zuletzt an den 17wöchigen Krefelder Färbestreik erinnert sei, dessen hauptsächlichstes Kampfbjekt die Verkürzung der Arbeitszeit war. Vom Deutschen Textilarbeiterverband wird schon seit Jahren Mittagsarbeitschluß an den Samstagen propagiert. Dem Reichstag ließ er kürzlich eine diesbezügliche von vielen Tausenden Arbeitern und Arbeiterinnen unterzeichnete Petition zugehen, um so der gesetzlichen Regelung der Frage Vorschub zu leisten. Leider hinkt die Gesetzgebung ganz elend, wenn es sich um Regelung der Arbeitszeit, um Arbeiterinnenschutz handelt. Das sehen wir bei der gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit für Arbeiterinnen von 11 auf 10 Stunden. Durch den Deutschen Textilarbeiterverband war fast in der gesamten Textilindustrie der Zehn- undtagskampf erfochten worden, als endlich durch die Gewerbeordnungsnovelle vom 1. Januar 1910 die Arbeitszeit für Arbeiterinnen von 11 auf 10 Stunden täglich, 8 Stunden an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage festgesetzt wurde. Für die Arbeiter ist die Arbeitszeit überhaupt noch in keiner Weise gesetzlich geregelt, hier heißt es eben immer wieder: hilf Dir selbst. Und auch die Textilarbeiter helfen sich immer mehr selbst, um so zum Schutze ihrer Arbeitskraft mit der Verkürzung der Arbeitszeit in der gesamten Industrie gleichen Schritt zu halten. Krefeld gehört mit zu den Textilorten, die zu allererst mit durch das Drängen der im Deutschen Textilarbeiterverband Organisierten den zehntägigen Arbeitstag einführt. Einsicht für die Notwendigkeit, die Arbeitszeit zu verkürzen, ist hier unter der Textilarbeiterschaft vorhanden. Darum auch das nicht ohne Erfolg gebliebene Bestreben, Samstags mittags die Arbeitszeit zu beenden. Neben einigen Stoffwebereien und anderen Betrieben ist zur Hälfte in den Samtwebereien schon seit Jahren Samstags mittags Arbeitschluß. Die Samtweber in den restlichen Betrieben fordern das ebenfalls und wandten sich schon im Herbst 1913 durch ihre Arbeiterausschüsse an die Herren Arbeitgeber.

Deren Antwort war ablehnend; sie mag durch die Krise und durch den infolge des organisierten Streikbruchs der Christen unrühmlich verlaufenen Färbestreik bedingt gewesen sein. Trotzdem hätten sich die Herren eingestehen können, daß in dieser Frage den Samtwebern kein Halt mehr zu gebieten war. Statt Einsicht zu nehmen, wurde der Arbeitgeberverband angehalten, gegen die Bewilligung scharf zu machen. Dann wurde von Firmen sogar der Versuch gemacht, den freien Samstagnachmittag, wo er bestand, illusorisch zu machen. Im Februar 1914, mit dem Einsetzen guter Konjunktur in Samt, erhoben die Samtweber ihre schon alte Forderung von neuem, in allen Samtwebereien Samstags mittags die Betriebe zu schließen. Und da wiederum kein Arbeitgeber bewilligen wollte, blieben die Arbeiter und Arbeiterinnen des größten Betriebes Samstags nachmittags von der Arbeit weg. Die Beschäftigten der anderen Betriebe wollten diesem Beispiel folgen. Nachher scheint doch der Arbeitgeberverband eingesehen zu haben, daß nachgeben das Beste sei, und hat dann beschlossen, in Samtwebereien, wo die Beschäftigten Samstags nachmittags frei haben wollen, sollen die Firmen das nach eigenem Ermessen bewilligen. Damit wurde in den restlichen Samtwebereien Samstags mittags Arbeitschluß erreicht. Das bedeutet für zirka 1450 Beschäftigte eine Verkürzung der Arbeitszeit um zirka 4500 Stunden wöchentlich.

In Brevell bei der Firma Beckmann (Niedel), Lobberich, ist der Streik der Lastweber zu deren Gunsten beendet worden; die Firma hat alles bewilligt.

Ausland.

Österreich. Die Arbeiter der Stoffhandschuhfabriken, der Firmen Gasa und Welker in Mtsch in Böhmen, haben Forderungen an die Unternehmer auf Verkürzung der Arbeitszeit und sonstige Regelungen im Betriebe gestellt. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß es zu ernstern Konflikten kommen kann, ist Zug streng zu unterlassen.

Frankreich. Die Aussperrung der Tüll- und Spitzenweber in Cauchy ist nach zehnwöchiger Dauer des Kampfes beendet worden; die streitenden Parteien haben sich — infolge Vermittelung des Unterpräfekten von Cambrai — geeinigt. Die Unternehmer wollten einen Tarifvertrag auf die Dauer von drei Jahren mit sechsmonatiger Kündigungsfrist, die Arbeiter gingen auf ihre Vorschläge ein, wollten aber eine nur einjährige Vertragsdauer, worauf dann schließlich auch die Unternehmer eingingen, um den Streitfall aus der Welt zu schaffen. Der neue Vertrag scheint eine Erhöhung der Löhne um 5 Proz. vorzusehen; wenigstens hatten die Unternehmer schon zu Beginn des Kampfes eine solche geboten, die aber von den Arbeitern als ungenügend zurückgewiesen wurde. Unter dem Zwange der Verhältnisse dürften sie ihr nun zugestimmt haben, wollen sich aber augenscheinlich nur auf ein Jahr mit ihr begnügen, in der Hoffnung wohl, dann eine abermalige Erhöhung erzielen zu können.

Soziales.

Der freie Sonnabendnachmittag marschiert. Die holländischen Textilarbeiter können einen neuen bedeutenden Erfolg buchen. Der freie Sonnabendnachmittag ist jetzt auch von den letzten Textilfabriken des Bezirks Enschede eingeführt worden. Ende 1913 hatten 17 500 von den insgesamt dort beschäftigten Textilarbeitern diese Reform schon, während sie für die übrigen 4500 erwachsenen männlichen und 3000 jugendlichen und weiblichen Personen inzwischen durchgeführt wurde. Das dürfte vornehmlich auf die Erklärung der Regierung zurückzuführen sein, die bis zum 1. Januar 1915 den gesetzlichen freien Sonnabendnachmittag, für den die Arbeiter seit Jahren agitieren, durchführen will.

Gerichtliches.

Der Aachener „*Volksfreund*“ verurteilt. Der Redakteur des Aachener „*Volksfreund*“ Max Roeder zu Aachen wurde von der Strafkammer 3 des Landgerichts zu Aachen wegen öffentlicher Beleidigung des Gewerkschaftsführers Ludwig Ruhnen, uneres Geschäftsführers in Aachen, zu einer Geldstrafe von 10 Mk. kostenpflichtig verurteilt. Ruhnen wurde die Befugnis zugesprochen, den Urteilstenor einmal auf Kosten des Angeklagten im „*Volksfreund*“ öffentlich bekanntzumachen. Ursache dieser Klage waren die Zustände in der Tuchfabrik von Raß u. Langstadt in Aachen, die in der „*Rheinischen Zeitung*“ und im „*Textilarbeiter*“ kritisiert worden waren. Bei dieser Gelegenheit waren der Zeitung des „*Christlichen*“ Textilarbeiterverbandes, die die Belegschaft der Weber bei Raß u. Langstadt zu 65 Proz. organisiert hat, einige harte Wahrheiten gesagt worden. Die Zustände bei Raß und Langstadt gaben den Arbeitern seit Jahren schon zu Klagen Anlaß. Da von der Zeitung des „*Christlichen*“ Verbandes nichts Ernstliches dagegen unternommen wurde, fühlte sich die Firma Raß u. Langstadt als Beherrscherin der Situation und nutzte das zu ihren Zwecken immer weiter aus. Unsere Kritik an den Zuständen war demnach eine notwendige. Als Antwort auf unsere Kritik erschienen im „*Volksfreund*“ einige Artikel, in denen schwere Beleidigungen gegen den Privatkläger Ruhnen enthalten waren. Eine Klage am Schöffengericht zu Aachen hatte keinen Erfolg. Der „*Volksfreund*“ jubelte. „*Gründliche Niederlage der Sozialdemokratie!*“ posante er in die Welt. Und weiter schrieb er damals: „*Genosse Ruhnen hat übrigens Verurteilung eingelegt, um sich sein Führertalent vor der Strafkammer erneut bescheinigen zu lassen.*“ — Nach dem Urteil der Strafkammer ist der „*Volksfreund*“ natürlich still geworden.

Berichte aus Fachreisen.

Aachen. Den Aachener „*Volksfreund*“ wurmt's noch immer, daß er von der Strafkammer 3 des Landgerichts wegen Beleidigung unseres Aachener Geschäftsführers zu 10 Mk. Geldstrafe und in die ganz erheblichen Kosten des Verfahrens verurteilt wurde. Er speit noch ab und zu Gift und Galle, wenn er gerade an sein Mißgeschick denkt. So brachte er auch dieser Tage wieder eine Schimpfepistel gegen den Deutschen Textilarbeiterverband. Wir gönnen dem „*Volksfreund*“ diese Herzenserleichterung. Das Schimpfgeschrei hat er ja allezeit. Wer sich durch Schimpfen und Koltern reboazieren muß, ist ja schon schlimm genug dran. Wenn der „*Volksfreund*“ es aber heute so darstellen will, als sei sein Gewährsmann vom „*Christlichen*“ Textilarbeiterverband die vollendete Unschuld und der gebildete Mensch von der ganzen Welt, dagegen die anderen, die an der Bewegung bei Raß u. Langstadt beteiligt waren, Rowdies, so tut der „*Volksfreund*“ hier der Wahrheit Gewalt an. — Im „*Volks*

freund" wird nochmals berichtet über die Belegschaftsversammlung vom 31. Mai 1913. In dieser Versammlung machte der Vertreter des Deutschen Textilarbeiterverbandes den Vorschlag, die Organisationsvertreter teilen die Streitfrage ihren Zentralvorständen mit und ersuchen um Genehmigung zum Streit. Diefem Vorschlage war der Vertreter des Hirsch-Dunderischen Gewerksvereins beigetreten. Alle friedlichen Mittel waren für den Vertreter des Deutschen Verbandes erschöpft in dem Augenblick, wo die Firma es ablehnte, mit dem Arbeiterausschuß oder mit den Verbandsvorstellern zu verhandeln. Der Vertreter des „christlichen" Verbandes, Bezirksleiter Weber, trat obigem Vorschlag entgegen. Er verwies die Arbeiter an das Schiedsgericht. Seine Organisation sei, laut Vereinbarung mit den Fabrikanten, gehalten, diesen Weg zu gehen. Soweit ist alles in der Ordnung. Wir wissen, daß zwischen Fabrikanten und dem „christlichen" Textilarbeiterverband ein Schiedsgericht besteht, nach welchem die Arbeiter, nach Auslage selbst eines in der Agitation im Vordergrund stehenden christlichen Verbandsmitgliedes, in 99 von 100 Fällen unrecht haben. Wir wissen, daß der Deutsche Textilarbeiterverband an dieses Schiedsgericht nicht gebunden ist und deshalb ruhig den Vorschlag auf Streiktrennung machen konnte. Herr Weber hatte also die Arbeiter an dieses Schiedsgericht verwiesen. Das Weitere schildert der „Volksfreund" wie folgt:

„Nach diesen sachlichen und vernünftigen Darlegungen machten die Gegner einen derartigen Spektakel, daß die anwesenden christlich Organisierten die Gesellschaft unter sich ließen."

Dieser Zweck Feststellung des wirklichen Tatbestandes gesagt: der Spektakel in der Versammlung entstand durch die persönliche Polemik, die der Vertreter des „christlichen" Verbandes, Herr Weber, mit einem Mitgliede des Hirsch-Dunderischen Gewerksvereins führte, in deren Verlauf der Vertreter des „christlichen" Verbandes Worte gebrauchte, die eine vernünftige Diskussion nicht mehr aufkommen ließen. Nach dieser traurigen Szene verließ der Hauptschuldige an ihr, Herr Weber, teils freiwillig, aber auch teils ungewollt, das Lokal. Nur der kleinste Teil der „christlich" organisierten Arbeiter folgte seiner Aufforderung, das gleiche zu tun. — Das ist der wirkliche Tatbestand. Von den eigentlichen Forderungen der Belegschaft betreffend Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse redet der „christliche" Verband nicht, oder aber er behauptet den Arbeitern gegenüber, es sei alles in bester Ordnung, die Firma habe nachgegeben. Die Zustände bei Kaß u. Langstadt sind aber noch genau so verbesserungsbedürftig wie vormals. Klagen über schroffes Vorgehen der Angestellten gegen die Arbeiter, Entlassungen, hohe Stopplohne, wurden in späteren Versammlungen mehrfach laut und für ihre Berechtigung auch gleich die Beweise erbracht. Das ist der „Segen" des Schiedsgerichts für Beilegung von Streitigkeiten in der nachener Textilindustrie. Die Fabrikanten haben den Nutzen davon, die Arbeiter das Nachsehen. Das Volkstum der „Christlichen" im „Volksfreund" und in der Textilarbeiter-Zeitung hat ja auch nur den Zweck, die Arbeiter über die Mißere hinwegzutäuschen.

Hamburg. Die Schiffbeker Futeweberei und -spinnerei hat die wöchentliche Arbeitszeit um 9 Stunden eingeschränkt. Die Arbeit wird jetzt des Montags um 8 1/2 Uhr aufgenommen und des Freitags ist sie um 5 1/2 Uhr beendet. Des Sonntags wird nicht gearbeitet. Die Firma gibt an, daß der Geschäftsgang derartig schlecht ist, daß sie nicht in der Lage wäre, die volle Zeit arbeiten zu lassen. Das macht für manchen Futearbeiter und manche Arbeiterin großen Verlust an Arbeitsverdienst aus. Unsere Textilarbeiter sollten aus dieser Krise so viel Erkenntnis schöpfen, daß es ihre Pflicht ist, sich zu organisieren, damit die Arbeitszeit während einer guten Konjunktur nicht so lange ausgebeutet wird.

Briefkasten.

Mehreren Bestellern auf die von uns unter „Literatur" erwähnte Broschüre: „Segen den staatlichen Gehärzwang", daß nicht wir selbst, sondern die Volksbuchhandlung Dörnte u. Mey in Hannover dieselbe verlegt. Die Respektanten müssen sich also mit ihren Bestellungen auf das Versehen an diesen Verlag wenden. Die Wendung „in unserem Verlage" bezog sich auf die Volksbuchhandlung in Hannover und war nur aus Versehen unverändert so zum Ausdruck gekommen, daß der Anschein erweckt werden mußte, wir selber hätten den Verlag der Broschüre übernommen, was aber nicht der Fall ist.

M. J. D. 11c. Wir stellen in der „Textil-Praxis" die Frage zur Diskussion. Sie fragen, wie es komme, daß bei Wundwechselläden mit 124 bis 160 Zentimeter breiter Arbeit (Revolverwechselläden) der Schützen an der Spitze und dem Spindelfederlager aufgehauen und aufgerissen wurde, trotzdem das Trittherz richtig gestellt sei und das Fach schön auf der Ladebank aufliege. Der Schützen soll immer oben an den Reifen des Wechsellagers anprellen. Wenn der Tritterzentner (Trittherz) richtig steht, die Lade also nicht schon zu weit in der Zuschlagbewegung ist, wenn das Fach wechself, so sehen Sie nur einmal nach, ob der Schlag auf der dem Wechsellager entgegengesetzten Seite nicht etwa etwas zu spät erfolgt. Denn das Anprellen des Schützen oben an den Reifenreife kann doch nur erfolgen dadurch, daß das Fach in dem Moment, wo der Schützen in den Wechsellager eintritt, höher liegt wie die Ladebahn. Entweder tritt also der Stuhl zu zeitig oder die Lade kommt zu spät oder aber der Schlag auf der dem Wechsellager entgegengesetzten Seite erfolgt etwas zu spät. Vielleicht versuchen Sie es zunächst damit, daß sie das Schlägerlager um einen oder zwei Zähne stuftleinwärts rücken. Hilft das dem Uebelstand nicht ab, dann muß das Trittherz etwas retour gestellt werden. Es kann aber auch daran liegen, daß die Ladebahn an einer Stelle uneben ist, oder, wenn zwei Stüde nebeneinander gewebt werden, die Dreherfäden der Trennleiten nicht auf der Ladebahn aufliegen. Auch wenn der Schlag zu stark ist, prellen die Schützen sehr häufig; zu stark gestellt wird er aber häufig dann, wenn der Schläger richtigerweise etwas früher schlagen soll. Mit Gruß S. N.

Bekanntmachungen.

Vorstand.

Sonntag, den 17. Mai, ist der 20. Wochenbeitrag fällig.

Weber Wilhelm Kubasch, angeblich von Bremen nach Schweden ausgewandert, wird, da ihm sonst ein ihm zustehender Geldbetrag nicht eingehändigt werden kann, gesucht, und seine jetzige Adresse anzugeben. Der Vorstand.

Ortsverwaltungen.

Adressenänderungen.

- Gau 1. Delmenhorst. V: Johann Heuermann, Reffenstr. 21.
- Gau 2. Grefrath. K: N. Heithausen, Rosenstraße.
- Gau 7. München. K vorläufig: J. Fuchs, Ismaningerstr. 42/0.
- Gau 8. Rörbig. V: Paul Nizer, Grüne Straße 16.
- Gau 11. Nieja. Der Vorsitzende ist zu streichen.

Bremen. Bureau: Lutherstraße 103. Vom 18. Mai bis 6 Juni wochentäglich geöffnet: morgens von 11—1 Uhr und nachmittags von 4—5 1/2 Uhr; Mittwochs von 11—1 Uhr vormittags und von 4—7 1/2 Uhr nachmittags. Die Ortsverwaltung.

Grefrath. Die Geschäftsstelle befindet sich ab 10. Mai Rosenstraße. Kranken- und Arbeitslosenunterstützung wird nur Samstags (Sonntags) von 7 bis 8 Uhr abends ausgezahlt.

Leipzig. Allen Kollegen und Kolleginnen, welche ankommen sind, internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig (von Mai bis Oktober) zu besuchen, diene folgendes zur Mitteilung: Es werden seitens der Gewerkschaften billige Vergünstigungen ausgegeben, a 55 Pf. Die Karten werden mit einem Tagesstempel versehen. Wer auf diese billigen Karten reflektiert, muß sich diesbezüglich durch unsere Filiale unter Angabe des Besuchszieles überlegenden lassen. Der Betrag der Karten ist vorher einzusenden.

Ludenwalde. Das Mitgliedsbuch Nr. 388 073, auf den Namen Gustav Lehnert, geb. 4. Juli 1881 in Lodz (Rußland), in den Verband eingetreten am 14. September 1907 in Ludenwalde (steuert die 50-Pf.-Beitragsklasse), lautend, ist angeblich gestohlen worden. Es wird erucht, das Buch bei etwaigen Aufstößen dem Zentralvorstand einzusenden.

Stuttgart. In der Zeit vom 17. bis 31. Mai ist das Bureau geöffnet: abends von 6—8 Uhr, Samstags von 11—4 Uhr. Zuschriften in dieser Zeit an Ludwig Keppeler, Holzstraße 16. Die Ortsverwaltung.

Tariffragen betreffend. Auskunft wird an nachbenannten Stellen erteilt.

Gau 3 (Arefeld): Paul Vater, M.-Glabbach, Königstr. 13.

Gau 5 (Mülhausen i. E.): Josef Gsell, Mülhausen i. E., Dornacher Straße 8 (Teleph.: 1777).

Gau 7 (Augsburg): Michael von der Meulen, Augsburg, Unteres Kreuz 313.

Gau 8 (Gera): Tariffkommission, Gera (N.), Schülerstr. 5, Hinterhaus 1. Sonnabends nachmittags von 4—6 Uhr.

Gau 9 (Plauen i. V.): Tariffkommission für den Bezirk Oberfranken, Max Rathel, Hof i. V., Lorenzstr. 23.

Gau 11 (Neugersdorf): Gustav Stammiger, Neugersdorf, Postweg 96i.

Gau 12 (Liegnitz): Hermann Reichgräber, Langenbielau, 1. Bezirk, Nr. 11.

Gau 13 (Berlin und Vororte): Tariffkommission der Teppich- und Plüschbranche. Alle Sendungen sind zu richten an Max Gruhl, Berlin D. 27, Andreasstr. 17.

Greiz und Umg.: Geschäftsstelle, Greiz, Breuningstr. 12. Sonnabends nachmittags von 4—5 Uhr.

Bielefeld. Tariffkommission für Plüschweberei: Rudolf Strate, Stieghorst Nr. 155, bei Bielefeld.

Hameln a. W. Tariffkommission der Teppich- und Rutenweberei: Heinrich Albert, Hameln a. W., Kupferknechtstr. 2.

Reichenbach i. B.: Geschäftsstelle, Reichenbach i. B., Weststr. 3. Schriftlichen Anfragen ist der Filialstempel aufzudrücken.

Von allen irgendwo geltenden Lohnlisten, Lohnstarfen usw. wolle man der zuständigen Tariffstelle zwei Exemplare zustellen.

An unsere Mitarbeiter und Korrespondenten.

Die Redaktion muß während der Tagung unseres Verbandstages ihre Arbeiten auf diesem erledigen und deshalb bitten, alle für sie bestimmten Sendungen vom 18. bis zum 22. Mai zu adressieren: Redaktion des „Textilarbeiter", z. B. in der „Zentralhalle" in Dresden-N., Fischhofplatz 10. (Generalversammlung des Deutschen Textilarbeiterverbandes.) D. N.

An die Delegierten zum Internationalen Textilarbeiterkongreß.

Der internationale Sekretär teilt mit: „Der Kongreß wird vom 8. Juni an im Hörsaal der öffentlichen Bibliothek in Blackpool (England) tagen.

Da nun Blackpool eine Stadt ist, in der fremde Sprachen nur wenig gesprochen werden, so halte ich es für ratsam, daß alle Vertreter des Kontinents in ein und demselben Hotel logieren. Ich habe deshalb mit dem Palatine-Hotel Abmachungen getroffen betreffs der Beherbergung aller derjenigen Vertreter, die daselbst für 8 Schilling per Tag wohnen und essen möchten. Bier oder Wein ist in dieser Summe nicht mit einbegriffen, dieselbe umfaßt bloß Logis, englisches Frühstück, Gabelfrühstück, Mittagessen und auf Wunsch Fünfzuelee. Da Blackpool während der Sommerzeit eine sehr besuchte Stadt ist, wäre es sehr angezeigt, von diesem Angebot Gebrauch zu machen. Der Leiter des Hotels ist ein Deutscher und einige Mitglieder des Personals sprechen deutsch und französisch. Acht Schilling sind an Wert gleich 8 Mk. oder 10 Frank."

Ich bitte nun die Delegierten, welche von dem Angebot Gebrauch machen wollen, dies dem internationalen Sekretär L. Shaw, Colne (Lancash.) 243, Reighley Road, Englan d, so schnell wie möglich mitzuteilen, damit er die nötige Anzahl Zimmer bestellen kann.

Mit kollegialem Gruß

Paul Wagener.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.

- Barmen.** Am 29. April Wilhelm Wickelhaus, Niemen-dreher, 44 Jahre alt — Tuberkulose; am 5. Mai Wilhelm Börner, Posamentierer, 45 Jahre alt — Tuberkulose.
- Blumenau i. Schles.** Edward Marg, Invalide, 69 Jahre alt — Altersschwäche.
- Crimmitschau.** Am 4. Mai Friedrich Goldammer, 73 Jahre alt.
- Finstertal.** Bernhard Miekle, 21 Jahre alt — Lungentuberkulose.
- Gebweiler-Lintbal.** Albertine Marx, 19 Jahre alt — Lungenschwindsucht.
- Greiz u. Umg.** Am 6. Mai Hermann Seifert, Drucker, 64 Jahre alt — Lungenleiden.
- Hannover-Linden.** Frau Luise Gluch, Wollwäscherei-Arbeiterin, 37 Jahre alt.
- Karlruhe.** Am 25. April Friedr. Dannenberger, 36 Jahre alt — Lungentuberkulose.
- Kirchberg.** Am 6. Mai Max Günther, 19 Jahre alt — Rheumatismus.
- Lugau.** Richard Hänel, Andreher — Tuberkulose; Helene Otto, Zwickerin, 19 Jahre alt — Schwindsucht.
- Mannheim-Sandhofen.** Margareta Wagner, 29 Jahre alt — Lungenleiden.
- Mülhausen i. E.** Julie Thomann, Aufsteckerin — Lungenentzündung.

Plauen i. S. Olga Zimmer, Aufpasserin, 31 Jahre alt — Lungenleiden.

Wittfod. Am 4. Mai Wilhelmine Bluhm, Weberin, 66 Jahre alt — Leberkrebs.

Bunfiedel. Anna Frijch, 30 Jahre alt — Tuberkulose.

Wüstewaltersdorf. Alfred Gube, 28 Jahre alt — Herzkrankheit.

Ehre ihrem Andenken!

Streitfalltafel.

(Die Meldungen für die Streitfalltafel müssen jede Woche erneuert werden, wenn sie wiederholt werden sollen.)

In Bewegung befinden sich:

- Anfeker, Spinner und Aufstecker in:** Gröba bei Nieja a. E. (Baumwollspinnerei).
- Weber, Färber, Bleicher in:** Elmshorn (Mechan. Weberei, Färberei und Bleicherei).
- Spitzenweber in:** Grimma (Birligt).

Seiden- und Stoffdrucker in: Schweiz.

- Weber in:** Bad Laußig (Koch).
- Elmshorn (Mech. Weberei, G. m. b. H.).
- Duisburg.
- Eunewalde (W. Kalauch).
- Glauchau-Meerane.

Seidenbandwirker in: Barmen (S. W. Kemna).

Tricotagenarbeiter in: Limbach i. E. (E. Winkler).

Handschuharbeiter in: Ujch i. B.

Aus sonstigen Gründen sollen Bezug unterlassen:

Kurbelsticker nach: Berlin.

Bandweber nach: Apolda.

Färber und Wäscher nach: Berlin, Schweiz.

Spinner, Annacher, Aufstecker nach: Bietigheim.

Dsnabrück und Rheine (S. A. Hammerjen, Baumwollspinnerei und -weberei).

Plüsch- und Teppichweber nach: Berlin.

Stoffdrucker nach: Penig.

Handschuhzuzschneider nach: Limbach.

Gummibandweber nach: Barmen (Aug. Kehrenberg).

Wien.

Spitzen-, Gardinen-, Lüllweber nach: Kalisch (Ruffisch-Polen).

Weber und Weberinnen verschiedener Art nach: Neustadt a. Orla, Brandenburg a. S., Ham-

burg, Hameln, Kassel, Ludenwalde, Deberan,

Offenbach am Queich, Reichenbach i. V., Forst i. L.

Hohenstein-Grünthal (Wilh. Ende), Barth an der

Dtjee, Säckingen (Rheinl.), Bittau-Scheide (E. G. Thomas, Decken- und Scheuertuchweberei).

Posamentierer nach: Berlin.

Wandwirker und Arbeiterinnen nach: Kopenhagen (Winström, Westergade 10).

Stoffhandschuharbeiter nach: Ujch in Böhmen (Eisenstempel u. Co.).

Textilarbeiter überhaupt nach: Spremberg N.-L., Hannover.

Da in Nieja-Gröba und in Lublinik keine Reiseunterstützung gezahlt wird, wolle jeder in seinem eigenen Interesse diese Orte meiden. Auskunft für Lublinik in Dresden, Leuthenstr. 17, Geschäftsstelle des Textilarbeiterverbandes.

An Reisende, die nach den in der Streitfalltafel aufgeführten Orten kommen, wird keinerlei Unterstützung gezahlt.

Bei Anfragen wegen Arbeit ist stets die Stammymer des Mitgliedsbuches anzugeben.

Versammlungskalender.

- Berlin.** Zentralstelle: Jeden Freitag, abends von 5 bis 9 Uhr, in der Geschäftsstelle, Andreasstr. 17. Telephon: Königstadt 1873. **Zahltag.**
- Berlin.** (Sektion der Posamentierer.) Jeden Sonnabend, abends von 6—8 Uhr, bei Rohan, Neue Jakobstr. 26: **Zahltag.**
- Berlin.** (Sektion der Dekateure und Presser.) Jeden Sonnabend, abends von 7—8 Uhr, bei Radke, Neue Jakobstr., Ede Anjelstraße: **Zahltag.**
- Berlin.** (Sektion Weisensee.) Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Paulsch, Leberstr. 5: **Zahltag.**
- Berlin.** (Sektion der Sticker.) Jeden Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Eiste, Wallstr. 32—33: **Zahlabend und Besprechung von Branchenangelegenheiten.**
- Berlin.** (Für Moabit.) Zahlstelle: Waldstraße 12 bei Radung.
- Berlin.** (Für den Norden.) Zahlstelle: Brunnenstr. 79, bei A. Böhmig.
- Berlin.** (Für Reinickendorf.) Zahlstelle: Koloniestr. 40 bei Hennig.
- Berlin.** (Für Neukölln.) Zahlstelle: Zietenstr. 69 bei Kramer.
- Berlin.** (Für Brix.) Zahlstelle: Kirchhofstr. 41 bei Wolff.
- Berlin.** (Für Nimmelsburg.) Zahlstelle: Hauptstr. 87, bei G. Rogzontel.
- Berlin.** (Für Südost.) Zahlstelle: Müllerstr. 2.
- Berlin.** (Sektion der Hands- und Schiffschiffsticker und des Hilfs-personals.) Jeden Sonnabend, abends von 8 1/2 bis 10 Uhr, bei Friedrich Wof, Weberstr. 6.
- Blumenau.** Mittwoch, 20. Mai, abends 8 Uhr, bei Hamcig.
- Hirschenwalde.** Sonnabend, 23. Mai.
- Frankenberg.** Die Versammlung findet nicht am 16., sondern erst am 23. Mai statt.
- Sainichen.** Sonnabend, 23. Mai, abends 8 1/2 Uhr, bei Rich. Balz.
- Neudamm.** Mittwoch, 20. Mai.
- Nowawes.** Jeden Freitag, abends von 8—9 Uhr, bei Giewke, Wallstraße 55: **Zahlabend.**

Erscheinen aller in allen Versammlungen notwendig!

Redaktionschluß für die nächste Nummer Sonnabend, den 16. Mai.

Verlag: Karl Büsch. — Verantwortlich für die mit \odot versehenen Artikel Hermann Krügler, für alles andere Paul Wagener. — Druck: Fortwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.